

# Danziger Volksstimme

Einzelnummer 30 Pf.

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 3.— Mk., vierteljährlich 13.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abgabepreis: Die 8-spaltige Seite 1,30 Mk. von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 4-spaltige Anzeigenliste 1.— Mk. von auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Anzeigen bis früh 9 Uhr. — Druckerei: Danzig 2048. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 140

Sonnabend, den 18. Juni 1921

12. Jahrgang

## Die Segnungen der polnischen Herrschaft in Oberschlesien.

### Die Zerstörung des ober-schlesischen Wirtschaftslebens.

Kattowitz, 17. Juni. Ein Telegramm der deutschen Parteien und Gewerkschaften Oberschlesiens an Lloyd George, Briand und Giolitti stellt die tatsächliche Lage in Oberschlesien fest. Es heißt darin u. a.: In dem Machtbereich des französischen Generals Lecomte De Nels sind die wichtigsten Bahnhöfe den Insurgenten ausgeliefert worden. Die Aufständischen benutzen die Eisenbahnlinie zum Truppentransport. Obwohl sich der Aufstand gegen die interalliierte Kommission richtet, haben französische Stellen den Aufstand unterstützt. Die Rebellen führen mit geraubtem deutschen Eisenbahnmateriale in Oberschlesien geförderte Kohle nach Polen. Die interalliierte Kommission ist verantwortlich für das ihr zu treuen Händen anvertraute Abstimmungsgebiet. Trotzdem hat sie gegen den unrechtmäßigen Abtransport der Kohle nichts unternommen. Auch das Wirtschaftsleben Oberschlesiens ist seit dem 3. Mai gelähmt. Den Gruben und Hütten fehlen die Betriebsmittel, Brennstoff usw., den Hütten die Rohstoffe, der Produktion die Absatzmärkte und die Aufträge. Auf das Schicksal betroffen ist die ober-schlesische Landwirtschaft, der die Insurgenten Zugtiere, Wagen und Vieh geraubt haben. Die Ernährung Oberschlesiens ist dadurch für lange Zeit geschädigt. Heute läßt Korfantyn zwangsweise Oberschlesier zum Wehrdienst ausheben. Zur Finanzierung des Aufstandes haben die Insurgenten eine Steuer ausgeschrieben. Uns ist nicht bekannt, daß die S. R. diese Verordnung als unverbindlich bezeichnet hat. Tausende von gefährdeten Menschen sind in die Städte geflüchtet, Tausende von Arbeitern und Angestellten erwerbslos. Die interalliierte Kommission hat sich ihrer nicht angenommen. Hunderte von Deutschen sind in Oberschlesien hingerichtet, Tausende von Deutschen schmachten in polnischen Gefangenenlagern. Zur Sühne der Verbrechen ist noch kein wirksames Mittel angewendet worden. Obwohl seit Anfang Juni englische Truppen in Oberschlesien sind, gebärden sich die Aufständischen noch immer als Herren der Lage. Schließlich fordert das Telegramm die leitenden Staatsmänner auf, in Oberschlesien Recht und Gesetz wiederherzustellen.

London, 17. Juni. „Evening Standard“ meldet: Lord Curzon ist heute vormittag nach Paris abgefahren, um wichtige Vorbereitungen mit Briand bezüglich der Politik der Alliierten in Oberschlesien und im Osten zu führen. Die Fragen, die erörtert werden müssen, sind so dringend, daß damit nicht bis zur Zusammenkunft des Obersten Rates gewartet werden kann. Von der Konferenz zwischen Briand und Curzon erhoffe man viel. „Evening Standard“ zufolge wird sich zeigen, daß England sich zu der Haltung Frankreichs in Oberschlesien sympathisch verhalten wird, während mit Bezug auf die Türkei die britische Politik das Übergewicht erlangen soll.

London, 17. Juni. „Manchester Guardian“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht aus Hindenburg in Oberschlesien über den fortschreitenden Ruin der Provinz unter der Herrschaft der Insurgenten. Die Insurgentenregierung hat die Männer überall gegen ihren Willen zum Kampf gezwungen. Oberschlesien, das bisher reichlich mit unraffinierten Lebensmitteln versorgt war, ist jetzt weit schlimmer daran als Deutschland. Der polnische Aufstand hat die Provinz von ihren Versorgungsmittelpunkten abgespalten. Die 10-prozentige Lohnsteuer ist ein vollkommener Mißerfolg, und die wirtschaftliche Abhängigkeit Oberschlesiens von Deutschland wird schlagend bewiesen. Die ober-schlesische Industrie nähert sich gefährlich einem Stillstand. In Mieschowitz haben die polnischen Insurgentenführer jede Kontrolle verloren. Trotz aller dieser Anzeichen hält „Manchester Guardian“ es noch für zu früh, von einer Erhebung innerhalb des Aufstandes zu sprechen. Korfantyns persönlicher Einfluß ist noch außerordentlich groß.

Berlin, 18. Juni. Wie der „Vorwärts“ aus Oppeln meldet, stellte sich der 12er Ausschuss der deutschen Parteien in seiner gestrigen Sitzung auf den Standpunkt, daß die Frage der Räumung des Annaberges kein Hindernis sein dürfte für die baldige Befreiung des Zentralreviers, und beschloß, der interalliierten Kommission neue Vorschläge zu machen.

Blättermeldungen zufolge hat der Stadtkommandant von Gleiwitz die ober-schlesische Zeitung „Oberschlesische Volksstimme“ verboten. Die Druckerei wurde geschlossen und zerstört. Hierdurch sind 300 Personen hinflos geworden. Das deutsche Plebiszitärkommissariat in Gleiwitz hat dem

deutschen Plebiszitärkommissar Dr. Urbanek bei der interalliierten Kommission Vorstellungen für Freigabe der Zeitung erhoben.

### Sturmjahren im Reichstag.

Unerhörte Provokation auf der Rechten.

Berlin, 17. Juni. In der heutigen Sitzung des Reichstages kam es bei der Begründung der Interpellation der Unabhängigen wegen der Ermordung des bayerischen Landtagsabgeordneten Gareis durch den Abgeordneten Unterleitner zu heftigen Sturmjahren. Als der Abgeordnete Unterleitner davon sprach, daß man in Bayern erst 5000 Kommunisten an die Wand stellen wolle, da sie keine Deutsche seien und kaltgemacht werden müßten, rief der Abgeordnete Mittelman (Dt. Volkspartei): „Da haben Sie recht!“ Auf diesen Zwischenruf hin sprangen mehrere kommunistische Abgeordnete auf ihn los und griffen ihn unter lautem Geschrei tätlich an. Andere Abgeordnete sprangen dazwischen, ohne Ruhe stiften zu können. Präsident Loebe verließ den Saal. Die erregten Szenen dauerten noch fort.

Als nach zweistündiger Unterbrechung die Sitzung wieder aufgenommen wurde, erließ Präsident Loebe dem Abgeordneten Mittelman eine Rüge, ebenso dem kommunistischen Abgeordneten Kemmle, der den Zwischenrufer tätlich angegriffen hatte. Nach Beendigung der Rede Unterleitners ergriß der Reichstanzler Dr. Wirth das Wort. Er verurteilte aufs schärfste die Ermordung des Abgeordneten Gareis und charakterisierte die innerpolitische Krise, die in dem Attentat zum Ausdruck komme. „Es muß“, sagte er, „zugegeben werden, daß in der letzten Zeit in Süddeutschland, nicht bloß in Bayern, von der Rechten gebildete Organisationen sich gebildet haben, welche die Trennung des Südens von Norden anstreben und vom Süden her die Reaktion wieder einführen wollen“. Als er ein deutschnationales Pamphlet mit den wütesten Angriffen gegen ihn erwähnt und die politische Hege gegen einzelne Personen geübt und anerkennt, daß die seit zwei Jahren fortschreitende Verwilderung der Sitten sich in solchen Taten entladen müsse, wie wir sie erlebt haben, erfolgen auf der Rechten stürmische Protestkundgebungen, Pfuirufe und Zwischenrufe, wie „Demagoge“. Zum Schluß wies der Reichstanzler auf die Fortschritte der Entwaffnungsaktion und der Aushebung des Belagerungszustandes in einzelnen Reichsteilen hin und appellierte an den guten Willen aller, aus dem Sumpfe herauszukommen.

Die Einzelentwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr, die während der Generalfreikampagne stillgestanden hatte, ist nach einer Blättermeldung aus München wieder aufgenommen worden und konnte reibungslos weitergeführt werden.

### Freigelassene Reichswehrbestien.

Das Landgericht Breslau hatte am 14. März drei Angehörige des Freikorps Ludow wegen gefährlicher Körperverletzung zu Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren verurteilt. Das Reichsgericht hat jetzt, den Blättern zufolge, der Revision stattgegeben und das Verfahren gegen die Verurteilten eingestellt, da ihre Taten mit dem hochverräterischen Unternehmen Rapp im Zusammenhang ständen und daher unter die Amnestie fielen.

### Das neue „Loch im Westen“.

Köln, 17. Juni. Bekanntlich ist vor Verhängung der Sanktionen besonders von französischer Seite gesagt worden, daß diese Maßnahmen notwendig seien, um Deutschland auf diesem Wege zur Zahlung zu zwingen. Die Tatsachen beweisen jedoch, daß man in französischen Kreisen gewußt hatte, daß die Errichtung der Rheinzolllinie für sie die Öffnung der deutsch-französischen Zollgrenze und somit ein Geschäft bedeute. Den besten Beweis dafür geben folgende Zahlen: Seit Errichtung des Rheinzollregimes wurden allein aus Frankreich für 172 Millionen Mark Branntwein, für 78 Millionen Mark Liköre, für neun Millionen Mark Champagner, für 10 Millionen Mark Schokolade, für 1,6 Millionen Mark Vanille, für 10 Millionen Mark Seide, für 1 Million Mark Leder, ferner aus Belgien für 3 Millionen Mark Krebse, für 8 Millionen Mark Liköre und für 10 Millionen Mark Schokolade in das besetzte Rheinland eingeführt. Man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß es diesen französischen Kreisen weniger auf die Zollnahme, sondern weit mehr auf die Einfuhr französischer Waren in das besetzte Gebiet ankommt. Die obigen Zahlen beweisen, daß diese Kreise durchaus auf ihre Rechnung kommen.

### Segenkessel Oberschlesien.

Die interalliierte Räumungsarbeit in Oberschlesien ist unter höchst merkwürdigen Umständen ins Stocken geraten. Noch ehe es gelungen ist, das von den Polen infurgierte Land wieder unter die Macht der interalliierten Kommission zu bringen, haben die Franzosen entdeckt, daß das Bestehen eines deutschen Selbstschutzes in einem Teil des Landes das hauptsächlichste Hindernis für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung bilde, und sie haben durchgesetzt, daß die interalliierte Kommission den deutschen Selbstschutz aufforderte, die von ihm behaupteten Stellungen zu räumen und mit der Räumung sofort zu beginnen. Da der Zwölkerausschuß, das Organ der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens, diesen Forderungen nicht nachkam, hat sich Frankreich beschwerdeführend nach Berlin gewandt, und die Pariser Nationalistenpresse begleitet nach Gewohnheit diese Beschwerde mit ausgiebigen Drohungen.

Wie liegen die Dinge rechtlich? Nach dem Vertrage von Versailles liegt die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe in Oberschlesien solange der interalliierten Kommission ob, bis die Entscheidung über die künftige Grenze gefallen und das einem jeden der beiden Staaten zugesprochene Land in die Verwaltungsmacht des Staates, dem es nun zugehört, übergegangen ist. Die interalliierte Kommission ist also formal in ihrem Rechte, wenn sie ebenso wie die polnischen Organisationen des Aufstandes auch die deutschen des Widerstandes zur Auflösung auffordert. Man wird es aber überall, wo nicht der verblendete französische Chauvinismus herrscht, zu würdigen wissen, daß der deutsche Selbstschutz seine Mission nicht früher als beendet betrachten kann, als bis die interalliierte Kommission ihre tatsächliche Macht, mit dem polnischen Aufstand aufzuräumen, bewiesen hat. Die Deutschen Oberschlesiens fürchten, daß sich nach einer Auflösung des deutschen Selbstschutzes die interalliierten Truppen als zu schwach und innerlich zu uneinig erweisen würden, als daß sie mit dem polnischen Aufstand fertig zu werden vermöchten. Dann stände aber das Deutschtum in Oberschlesien ohne jeden Schutz da, sowohl ohne den Schutz, den die Interalliierten zu leisten verpflichtet sind, den sie aber nicht geleistet haben, als auch ohne den deutschen Selbstschutz, den sich die deutsche Bevölkerung in ihrer Notlage selbst geschaffen hat.

Es geht nicht an, mit formal-juristischem Denken über solche Realitäten hinwegzuspringen. Wenn aber durchaus das formal-juristische Denken triumphieren soll, dann darf man sich aufrichtig darüber wundern, daß sich Frankreich in dieser Angelegenheit nach Berlin gewandt hat, um hier Vorstellungen zu erheben. Denn so sicher nach dem Dokument von Versailles das Recht der interalliierten Kommission ist, in Oberschlesien allein für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung Sorge zu tragen, so sicher ist es auch, daß Deutschland eben aus diesem nämlichen Grunde gar nicht die Nachbefeugnis hat, auf die Haltung der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens Einfluß zu nehmen.

Vorstellungen können nur dann erhoben werden, wenn von Berlin aus eine amtliche Handlung erfolgt, die geeignet ist, den ober-schlesischen Selbstschutz in seinem Widerstand gegen die interalliierte Kommission zu unterstützen. Nur für ein aktives Eingreifen in Oberschlesien könnte Deutschland formal-rechtlich verantwortlich gemacht werden; passive Haltung, Unterlassen von Maßnahmen an die ober-schlesische Bevölkerung, sich der interalliierten Kommission zu fügen, können Deutschland unzulässig zum Vorwurf gemacht werden, denn ein solches Unterlassen und Geschehenlassen ist nach dem Friedensvertrag nicht bloß Deutschlands Recht, sondern sogar Deutschlands Pflicht.

Die deutsche Regierung kann in dieser ganzen Angelegenheit wohl eine Meinung haben, aber sie hat in ihr kein Amt. Wenn man sich also auf den formal-juristischen Standpunkt stellt und vom ober-schlesischen Selbstschutz um freiwilligen die Auflösung verlangt, so muß man auch auf der andern Seite das Recht Deutschlands anerkennen, sich in dieser Angelegenheit passiv zu verhalten und auf jeden Einfluß auf die ober-schlesische Bevölkerung in der Frage der Auflösung des Selbstschutzes zu verzichten.

Wichtiger ist aber freilich in beiden Fällen, von dem formal-juristischen Denken abzusehen und die Dinge so zu nehmen, wie sie wirklich sind. Die Wirren in Oberschlesien sind dadurch verschärft, daß sich die Entente bisher über das künftige Schicksal des Landes nicht zu einigen vermochte. In dem Augenblick, in dem der Schiedsspruch gefallen sein wird, wird die Lage in Oberschlesien viel klarer sein. Dann wird es in Oberschlesien nur deutsches Gebiet und polnisches Gebiet geben, und die Aufgabe des interalliierten Vorgehens wird es sein, jedem das ihm Zuerkannte auch wirklich zuteil werden zu lassen. Auf dem für deutsch erklärten Boden würde dann die interalliierte Kommission mit den Deutschen, auf dem den Polen zugesprochenen Lande mit den Polen gehen. Jeder würde dann, was ihm gehört und welche Rechte er hat,

Dadurch, daß die Entente sich bisher über Oberschlesien nicht einigen konnte — nicht zum geringsten auch deshalb, weil diese Angelegenheit in ganz unglücklicher Weise zu einem weltpolitischen Tauschgegenstand gemacht worden ist — ist die Krise in Oberschlesien entstanden. Der Versuch, die deutsche Bevölkerung über gar Deutschland selbst für sie mit verantwortlich zu machen, isoliert an offenkundigen Tatsachen.

### Kommunistischer Militarismus.

Die Ereignisse, die sich im März dieses Jahres in Mitteldeutschland abspielten, erfahren jetzt eine neue, interessante Wendung durch den Versuch, der in Berlin gegen den Sozialismus und die Arbeiterbewegung mitgebracht hat, sich mit bolschewistischen Zielen begnügt.

Das die KPD-Zentrale begonnen hatte, daß wurde von Max Götz weitergeführt. Dieser Mann, der — ob nun ein geistiger oder fleischer Teil der Arbeiter gegen ihn beabsichtigt ist oder nicht — schließlich doch in Mitteldeutschland geblieben hat, wie ein ... Hauptmann der Brigade, war die Seele der Bewegung, der Feldherr des Aufstands, der „rote General“. Er läßt langsam die ihm zur Verfügung stehenden Kräfte nicht oder nur zu geringem Teil. Er beruft sich aber zu ihrer Aufrechterhaltung immer wieder darauf, daß er eine kriegerische Macht gewesen sei. Sein ganzes Denken ist durchaus militaristisch. Von der Vorbereitung des Krieges, den er als Freiwilliger vier Jahre lang mitgemacht hat, ist er auf keine Weise abgekümmert. Für die Anfänger der deutschen Kriegsführung brauchen in der Welt nicht ein leichtes sein, nachzuweisen, daß dieser Götz gar nichts anderes sei, als eine Art Status und ein gelehrter Affe des deutschen Militarismus, der es nun im Kleinen auf eigener Faust getrieben hat, wie es der deutsche Militarismus im Großen trieb.

Es mag auch durchaus richtig sein, wenn Götz heute behauptet, seine Zeichnungen zur der Abschließung der Bourgeoisie seien gar nicht ernst gewesen. In Berlin nur dem Zweck der Einschüchterung gedient. Auch hier scheint nur ein allzu bekanntes Rezept befolgt, wonach man im Kriege nicht nur brutal sein, sondern noch brutaler scheinen muß, als man es in Wirklichkeit ist. Götz mußte, um die Bevölkerung seinem Willen erliegen zu machen, Macht und Schrecken um sich verbreiten. Gaben das andere nicht auch schon?

Dieser Anschlag, der als kommunistisch bezeichnet und sich wahrscheinlich selbst sogar selbst dafür hält, ist ein völlig überverwandte all der verstorbenen Kämpfern, denen die persönliche Herstellung des Friedens nicht gelungen ist. Das sind die Leute, die es sich nicht mehr vorstellen können, daß man sich sein Ziel anders verdienen kann, als mit dem Schwert und dem Revolver in der Faust. Jenseits der Wirklichkeit, aber auch jenseits der, die vor dem Kriege noch nicht selten Fuß im bürgerlichen Gesellschaften gefaßt hatten und durch das Sozialistische Volkstum entmenscht wurden. Die meisten dieser Leute sind politisch nach dem Ausbruch des Krieges abgestumpft, abgestumpft auf Orchestern, auf Kämpfen, auf Kämpfen usw. Ein kleinerer Teil hat die Verdrängung seiner militärischen Triebe bei der allmählichen Distanz gesucht, und zu ihm gehört auch dieser Max Götz.

Sein politisches Glaubensbekenntnis ist daher etwas gleichsam äußerlich kühler und angelerntes. Es gibt Schwärmer und Idealisten, denen der Glaube an eine über die Masse in die Hand gedrückt hat. Götz gehört nicht zu dieser Sorte, er braucht die Idee nur zu dem Zweck, die Masse in seiner Hand einen Schein höherer Weisheit zu geben. Die Masse aber lehrt er nicht um der Idee, sondern ihrer Wut willen.

Daraus erklären sich auch die Widersprüche zwischen seinen Aussagen und denen von ... des Vorstehenden der KPD, der zugleich in Berlin zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Brandler war der zivile Leiter des Märzputsches. Götz der militärische. Während nun Brandler vor Gericht gestand, es sei kein Kampf das Ziel der mitteldeutschen Bewegung gewesen, die Verfassung der deutschen Republik gewalttätig umzukümmern, nur Verrat und Mord hätten aus diesem Anschlag die Errichtung einer Reichsregierung denken können, verheißt Götz dem Verichte, das Ziel des Kampfes ist die Aufrichtung einer Diktatur des Proletariats gewesen. Hier tritt wieder der Unterschied der zivilen und der militärischen Methode in Erscheinung. In die Dinge zurückzuführen. Auch hier herrscht Meinungsverschiedenheit über „Reichsziele“, und dem militärischen Götz kann das Kriegsziel garnicht

welt genug gesteckt sein, während der zivilistische Brandler, der aus seiner Praxis doch gewisse bestimmte Vorstellungen von Sozialismus und Arbeiterbewegung mitgebracht hat, sich mit bolschewistischen Zielen begnügt.

Es ist nun ein gemeiner Verbrecher? Die Frage ist schwer zu beantworten, da der Begriff des gemeinen Verbrechens nicht feststeht. Auf alle Fälle aber ist er eine jener Erscheinungen, wie sie nur am Ende eines großen Krieges möglich sind. Nach dem dreijährigen Kriege trieben es in Deutschland Hunderte und Tausende wie Götz. Das waren die Handlangerführer, die durch den Frieden im Feld und den ganzen Inhalt ihres Lebens verloren hatten, und die nun weiter Krieg führen auf eigene Faust, weil in ihrem Gehirn eben für nichts anderes mehr Platz war als für Krieg.

Es einer ist auch Max Götz. Darum ist er, mag er nun ein gemeiner Verbrecher sein oder nicht, schon jetzt als militärischer Verbrecher, kleiner von denen, die eben ... die Ziele ... die Schrauben des Reiches überdrehten. Diese, die unter keinem Kommando stelen, waren besser, weil sie gehobener waren als er ...

### Lord George erkennt die Ohnmacht des Völkerbundes an.

London, 16. Juni. Lord George erklärte in einer auf einer Walliser Methodistenversammlung gehaltenen Rede, es bestehe wirkliche Gefahr, daß, wenn nicht etwas mehr getan werde, um die öffentliche Meinung in den zivilisierten Ländern der Welt zu belehren, der Völkerbund eine Nährboden für Unfrieden und Streitigkeiten werden könnte. Es könnten im Bunde Parteien und Gruppen gebildet werden, und eines Tages, wenn die Mehrheit auf der einen Seite stehe und die Macht auf der anderen, dann werde man sehen, daß die Erörterungen des Völkerbundes nur zu den größten, je erlebten Konflikten geführt hätten. Lord George sagte, er sei voller Enttäuschung, wenn er sehe, daß trotz der Lehren des großen Krieges der Geist nationalen Hasses, der Abneigung und der schlimmsten Formen nationalen Stolzes, ebenso nachdrücklich, wie früher, dies sei keineswegs auf die großen Mächte beschränkt. Die verborgenen, vom Kriege ausgehenden Nationen seien sogar noch schlimmer. (Das ist eine neue englische Abfuhr für Polen. D. Red.) Einige dieser betroffenen Nationen scheinen dadurch, daß sie so lange angeleitet waren, noch schlimmer geworden zu sein. Lord George sagte, er könne unter diesen Nationen keineswegs ein Bestreben zugunsten einer Intervention des Völkerbundes in ihren Streitigkeiten oder irgendeiner Achtung vor den Beschlüssen des Bundes sehen. Das Beweisen der Völker müsse geprüft werden, damit sie Blutvergießen als Verbrechen verabscheuen. Ob der Völkervertrag die beste Organisation zu diesem Zweck ist, oder ob der amerikanische Vorschlag eher Erfolg haben würde, darüber brauchen die Kirchen nicht zu diskutieren. Ihre Aufgabe sei es, die Atmosphäre zu schaffen.

Diese aufsehenerregenden Ausführungen des leitenden englischen Staatsmanns wird gewiß jeder wahre Friedensfreund dankbar unterzeichnen. Lord George sollte sich nur endlich auch noch zu dem offenen Eingeständnis durchringen, daß gerade die von ihm mitgeschaffene Völkerverbündungsorganisation die Hauptschuld an den von ihm gerügten Mißständen trägt, und er sollte vor allem auch sein Wort der Kritik an der nationalistischen Verbündung bei seinem französischen Verbündeten sparen. Immerhin darf man auch diese Ausführungen als einen weiteren Fortschritt auf dem Wege zur Völkerverständigung buchen.

### Amthliche polnische Deutschenhege.

Berlin, 15. Juni. Im Anschluß an die Schritte des deutschen Konsuls in Wien wegen des Deutschenprogramms in Ostrowo am 2. d. Mts. ist am 11. Juni nachfolgende Warnung der Wojewode Posen veröffentlicht worden: Die Hege der Bevölkerung ist infolge der massenhaften Auswanderungen der Polen aus Deutschland beunruhigt und indem sie die Scharen der zurückkehrenden abbaulosen Flüchtlinge betrachtet, hat sie die Parole der Rache ausgegeben. Sie bezweckt die Heiligen Bewohner deutscher Nationalität zu zwingen, Notens Grenzen zu verlassen. Ich halte es für meine Pflicht, auf die Ungefährlichkeit solcher eigenmächtigen Handlungen aufmerksam zu machen, um so mehr, da die Gefahr vorliegt, daß verbrecherische Elemente solche Vorgänge zu Raub und Plünderungen ausnützen könnten.

Ich rufe daher alle Bürger auf, die Vorschriften des Gesetzes — Recht und Ordnung — aufrechtzuerhalten und Einflüsterungen kein Gehör zu geben, die oft darauf hinausgehen, dem polnischen Reiche unmittelbar zu schaden. Der Wojewode, gez. i. V. Dr. Hempowicz.

Hierzu ist zu bemerken, daß die einleitenden Worte eher geeignet sind, aufreizend als beruhigend zu wirken. Eine polnische Behörde sollte nicht öffentlich von „massenhaften Auswanderungen der Polen aus Deutschland“ und „Scharen der Flüchtlinge“ sprechen, wenn durch die amtlichen Veröffentlichungen bereits klargelegt ist, daß derartige Behauptungen falsch sind. Offenbar sollen damit nur die unverantwortlichen Deutschen-Verfolgungen in Ostrowo verschleiert werden. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß seit Abtretung des deutschen Teilgebietes an Polen fast eine halbe Million Deutscher unter dem Zwang der unerträglich gewordenen Lebensbedingungen nach Deutschland zurückgekehrt sind, während die mehr als 800 000 in Deutschland lebenden Polen noch wie vor unbehelligt unter dem Schutze der deutschen Gesetze leben.

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß sich die Verfolgung nicht nur auf Deutsche und Juden, sondern sogar schon auf Evangelische polnischer Jungge erstrickt. Es steht zu hoffen, daß die polnische Regierung sich der Gefahr bewußt wird, die in einer weiteren Ausdehnung dieser Vorkommnisse liegen dürfte.

### Das deutsch-französische Einvernehmen über den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete.

London, 16. Juni. Der Pariser Berichterstatter der „Morning Post“ schreibt, in Frankreich nehme die Ansicht zu, daß die letzten Besprechungen zwischen Louchere und Rathenau die Vorläufer zu einem Einvernehmen zwischen den Fabrikanten und Finanzleuten Frankreichs und Deutschlands seien, um einen systematischen Wiederaufbau in den zerstörten Gebieten zu bewerkstelligen.

### Der mißlungene Wahrheitsbeweis.

Köln, 17. Juni. Der Redakteur der kommunistischen Arbeiter Zeitung „Sozialistische Republik“, Bartels, wurde heute von der Strafkammer in Köln wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in seiner Zeitung behauptet, daß der Reichspräsident einen üppigen Lebenswandel führe, stark dem Wein habige und regelmäßig Fleisch und Lebensmittel in ihm nicht zureichenden Mengen bezogen habe. Der von ihm angekrete Wahrheitsbeweis mißlang vollkommen. Der als Zeuge vernommene kommunistische Abgeordnete Geyer verlagte. Das Gericht führte zur Begründung des Urteils aus, daß Bartels aus den niedrigsten Motiven mit den Schimpereien, aus politischer Gegnerschaft die erste Person im Staate beleidigt habe, und erkannte mit Rücksicht hierauf auf eine Freiheitsstrafe.

30 000 Mark für den Mörder von Carels.

München, 16. Juni. (W.L.B.) Amthlich wird gemeldet, daß das Staatsministerium des Innern die Belohnung für die Ergreifung des Mörders des Abg. Carels von 10 000 Mk. auf 30 000 Mark erhöht hat.

### Ist Reichtum ein Verbrechen?

Von Dr. Werner Pöfner.

Der Zufall führte mir kürzlich ein schon im Jahre 1907 erschienenen Buch des bekannten Dresdner Staatsanwalts Dr. Erich Wulken in die Hand, in dem der Verfasser die kriminalistischen Voraussetzungen und Grundlagen der Dramen Verhart Hauptmanns untersucht. Auf das Buch selbst näher einzugehen, liegt kein Anlaß vor; ich erwähne es nur, weil in ihm vorübergehend die Frage aufgeworfen wird, die hier einer näheren Untersuchung unterzogen werden soll.

Der Klassenkampf des Proletariats ist der Kampf der nichtbesitzenden gegen die besitzende Klasse. Der Antagonismus richtet sich gegen den Kapitalismus in der Erkenntnis, in ihm das Wirtschaftssystem der Ungleichheit, der Ungerechtigkeit, der Ausbeutung eines Menschen durch den andern Menschen zu bekämpfen. Der Kampf zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, der nach der von Marx im „Kommunistischen Manifest“ vertretenen Auffassung die Grundlage aller gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ist, enthält zugleich ein Werturteil, indem die nichtbesitzende Klasse als die Abwärtler der bestehenden, als die Inhaber der Zukunft, als ethisch und dem Kräfteverhältnis nach höherstehende dargestellt wird.

Die Kultur der vergangenen Jahrhunderte war eine bürgerliche Kultur. Sie stand im Zeichen des beginnenden, erstarkenden und auf seinem Höhepunkt anlangenden Kapitalismus, dessen getreues Spiegelbild sie wiedergab. Man kann den Kapitalismus verwerfen, ohne die Errungenschaften der bürgerlichen Kultur abzulehnen. Jetzt, da sich an allen Ecken und Enden eine neue Kultur, die Kultur des Proletariats, geltend macht; muß festgestellt werden, daß auch sie nicht aus dem Nichts entstanden ist, sondern auf den Schultern ihrer Vorgängerin aufbaut. In unserer Zeit, die man vielfach als Periode des Überganges bezeichnet, sind die Besitzverhältnisse unausgeglichen. Während die Not und Verelendung auf der einen Seite ständig wachsen, vergrößert sich auf der andern Seite der Besitz, und es tritt hierdurch zwischen der besitzenden und der nichtbesitzenden Klasse ein Spannungsverhältnis ein von einer Intensität, wie es selbst in den Zeiten des schärfsten

Klassenkampfes unbekannt war. Demzufolge hat sich das Kampfbild verändert. Weniger gilt der Kampf dem Kapitalismus als einem menschenmordenden System, als vielmehr dem Kapitalisten, dem Inhaber von — wie gemeinhin angenommen wird — auf unethische Weise erworbenen Gütern. Progenium, Luxus und Schlemmerei lassen diesen Haß derer, die nur zusehen dürfen, nur zu gerechtfertigt erscheinen. Die Vergrübelung von Gütern an unökonomische Werte, wodurch das Elend der Nichtbesitzenden noch vermehrt wird, steigert die Empörung, und der Kapitalist wird gemeinhin mit dem Schieber identifiziert.

Hier erhebt sich die Frage, ob Reichtum ein Verbrechen sei. Unbedingt zu bejahen ist sie für den Fall, daß der Besitz in einer Weise verwandt wird, die den Kulturansprüchen der Volksgemeinschaft zuwiderläuft. Als verbrecherisch muß der Reichtum vor allem in den Händen derer bezeichnet werden, die mit seiner Hilfe ausländische Werte ankaufen, deutsches Kapital abwandern lassen und damit die allgemeine Not steigern. Anders liegt der Fall, wenn der Reichtum zu wirklichen Kulturzwecken angewandt wird, wenn mit seiner Hilfe Wohlhabensrichtungen getroffen werden, die der Gesamtheit zugute kommen, wenn endlich der Besitz den Willen des Besitzers kündigt, ihn den Quellen wieder zuzuführen, aus denen er floß: aus der Arbeit der Armen.

Bis zu diesem Punkte könnte auch ein Anhänger der bürgerlichen Weltanschauung und Vertreter des kapitalistischen Standpunktes mit unserer Auffassung übereinstimmen. Von hier ab scheiden sich die Geister. Während der bürgerliche Wohlhabensdenker oder Moralist der Betrachtung des Reichtums eine Gegenwartsbewertung unterliegt, beurteilt ihn der sozialistische Betrachter vom soziologischen Standpunkt aus. Er weiß, daß der Reichtum des Einzelnen eine Erscheinung ist, die mit dem Kapitalismus entsteht und mit seinem Verschwinden gleichfalls zum Untergang verurteilt ist. Troz der hohen ethischen Werte, die der Arbeiterbewegung zugrunde liegen, haben es Engels und vor allem Karl Marx stets entschieden abgelehnt, als Vorkämpfer einer ethischen Neuordnung der Dinge bezeichnet zu werden. Der Sozialist betrachtet die Zusammenhänge der Erscheinungen des Gegenwartsstaates,

untersucht ihre ökonomischen Wurzeln, prüft ihre Auswirkungen und ihre Einflüsse auf das Geistesleben einer Epoche, nachdem er auf diese Weise das Problem von allen Seiten durchleuchtet hat, es klar zu erkennen, ohne noch einer bürgerlich-moralistischen Wertung zu bedürfen.

Von diesem Gesichtspunkte aus gelangen wir erst zu einer reiflichen Erfassung der im Titel dieses Aufsatzes gestellten Frage, ob Reichtum ein Verbrechen sei. Denn nunmehr erkennen wir, daß die Fragestellung falsch war, daß die Unterfuchung, ob Reichtum als verbrecherisch zu werten sei, für den Soziologen von weit geringerer Interesse ist, als die Unterfuchung des Reichtumsproblems selbst. Reichtum, Armut, Luxus, Elend, Verschwendung, Entbehrung — das alles sind Kinder einer Mutter: des Kapitalismus. Der Kapitalismus hat sie geboren: mit ihm und durch ihn leben sie, und mit ihm werden sie verschwinden, ohne ihn auch nur um eine Stunde zu überleben.

Man könnte meinen, daß dieses Ergebnis unserer Unterfuchung wenig befriedigend erscheine, da es keine lösende Formel im Sinne eines Ja oder Nein bringt. Und doch wäre diese Auffassung irreführend. Es kann für den Sozialisten nicht darauf ankommen, unbedingt eine werturteilsmäßige Stellung zu einem Problem der Gegenwart einzunehmen, sondern für ihn muß weit bedeutungsvoller sein, das Wesen der Sache klar zulegen und ihren Kern zu enthüllen. Indem wir festgestellt, daß es nötig ist, den Reichtum als Verbrechen zu schmähren oder als Kulturgabe zu preisen, konstataieren wir — und das ist das positive Ergebnis unserer Unterfuchung — zugleich seine soziologische Bedingtheit durch die Wirtschaftsform des Gegenwartsstaates. Und hieran ergibt sich unsere Stellungnahme dem Reichtum gegenüber: Wir wissen das Problem nicht durch mehr oder minder erregte Debatten über die Gegensätze von Reich und Arm und über die niedrige Befinnung des Kapitalisten, sondern wir lösen es, indem wir in Erkenntnis der sozialökonomischen Bedingtheit des Reichtums unseren Kampf gegen den Kapitalismus verdoppeln und hierdurch eine Institution beseitigen helfen, deren Beseitigung allein uns die Gewähr dafür gibt, freizeich den Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit zu tun.

## Sozialversicherungsfragen im Volkstag

### 50. Vollziehung des Volkstages

Freitag, den 17. Juni 1921.

Nach Eröffnung der Sitzung um 8 Uhr durch den Präsidenten Dr. Matthei tritt das Haus in die Beratung betr. Abänderung des Gesetzes über eine

#### außerordentliche Beihilfe für Invalidenrentner

Derichterklärter Genosse Kopschitzki führt aus, daß das Gesetz vom 19. März 1921 ein Anhängsel des in Deutschland gültigen Gesetzes für Kriegsinvaliden sei. In Betracht kommen vor allem die Kriegs-Rentenempfänger von 1866 und 1870 und ist für diese eine monatliche Zulage von 12, 16 und 20 Mk. vorgeseh. Er bittet, das Gesetz, wie es vom Senat vorliegt, durch das Haus in zwei Lesungen zu erledigen.

Abg. Niehaus (Dnall.): Die Vorlage ist nur als Provisorium zu betrachten und muß Danzig mit Deutschland konform gehen. Der Gesetzentwurf wird darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf aber

#### Änderungen in der Unfallversicherung

wird durch den Regierungsbereiter Landesrat Grenzberger erläutert. Danzig muß sich in dieser Hinsicht ebenfalls nach Deutschland richten. Die Abänderung war nötig wegen der Wertveränderung, und müssen deshalb die Renten anderweitig berechnet werden. Im Gesetz ist vorgesehen, daß die Versicherungsgründe für Betriebsbeamte von 6000 Mk. auf 40 000 Mk. erhöht wird. In der Landwirtschaft müssen die diesbezüglichen Unfallgesetze ebenfalls eine Änderung erfahren. Auf Antrag des Abg. Niehaus (Dnall.) wird die Vorlage dem Ausschuss für soziale Angelegenheiten überwiesen.

Das Gesetz zur Entlastung der Gerichte wird ohne Debatte dem Rechtsausschuss überwiesen.

Genosse Weck erucht das Haus, bei Beratung des Haushaltsplanes der Sozialversicherung auch denselben für das Wohlfahrtswesen zu beraten.

Bei der 2. Lesung des Haushaltsplanes der Sozialversicherung ist der Abg. v. Schroeter (D. P.) der Ansicht, daß bei den Versicherungsämtern an Beamten gespart werden könne. Man solle die Kemter von Danzig und Zoppot zusammenlegen. Die Landkreise Wanzin von den Landratsämtern systematisch bearbeitet werden. So heute sieben Beamte arbeiten, Wanzin in Zukunft drei daselbe leisten.

Abg. Niehaus (Dnall.) ist mit dem Vorschlag der Deutschen Partei nicht einverstanden. Eine Zentralisation der Versicherungsämter sei teuer, wenn es auch den Anschein hat, daß durch das Zusammenlegen der bestehenden Kemter gespart werden könne. Wenn zum Beispiel ein Antragsteller von außerhalb nach Danzig fahren muß, so müssen die Kosten ersetzt werden. Er bittet, den Antrag der Deutschen Partei abzulehnen.

Genosse Weck wendet sich gleichfalls gegen den Antrag des Abg. v. Schroeter. Durch das Zusammenlegen der Versicherungsämter müssen die Beamten neben der Unfallversicherung auch die Invalidenversicherung mit übernehmen. Hierdurch tritt eine Überlastung der Beamten ein. Die Versicherten werden dabei den Schaden zu tragen haben.

Abg. Man (l. S. P.) ist der Ansicht, daß man mit einem Versicherungsamt auskommt.

Abg. v. Schroeter (D. P.) vertritt nochmals seine Ansicht, daß die Zentralisierung der Versicherungsämter möglich sei, wenn die Gemeindebehörden zu diesen Arbeiten herangezogen werden.

Landesrat Grenzberger bittet den Antrag abzulehnen. Ersparnisse können bei einer Zentralisierung nicht gemacht werden, denn die Antragsteller müßten in jedem einzelnen Falle mit der Bahn nach Danzig fahren.

Für den Antrag stimmten die Deutsche Partei, die Unabhängigen und die Kommunisten, dagegen waren die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten.

Die Haushaltspläne der Sozialversicherung und des Wohlfahrtswesens werden in zweiter Lesung genehmigt. Da die Tagesordnung erschöpft ist, wird die Sitzung um 3 1/2 Uhr nachmittags geschlossen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 21. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Steuern und Kirchensteuer. Noch immer herrscht Unsicherheit über die Erklärung des Kirchenaustrittes sowie über die damit zusammenhängende Beendigung der Zahlung von Kirchensteuern. Wer aus der Kirche austritt, hat dies dem Amtsgewalt an seinem Wohnort mitzuteilen. Die Austrittserklärung muß zu Protokoll des Gerichtsschreibers erfolgen oder schriftlich in offiziell beglaubigter Form (notarielle Beglaubigung der Unterschrift des Erklärenden) eingereicht werden. Der Austritt ist mit dem Einlauf der Erklärung bei dem Amtsgericht vollzogen; auf Antrag muß das Amtsgericht dem Ausgetretenen eine kostenfreie Bescheinigung über den Austritt erteilen. Für das Verfahren werden Kosten nicht erhoben. Ehegatten müssen jeder für sich die Austrittserklärung abgeben. Wer somit aus der Kirche ausgetreten ist, braucht nur noch bis zum Ablauf des betreffenden Kalenderjahres Steuern zu zahlen.

#### Aus den Gerichtssälen.

**Höchstpreisüberschreitung im Schweinehandel.** Der Rollenzehrer Adolf Starck in Freienhuben hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Überschreitung der Höchstpreise für Schlachtschweine zu verantworten. Er verkaufte 12 Schlachtschweine im Gewicht von je über 200 Pfund. Der Höchstpreis betrug 800 Mk. für den Zentner. Er erzielte aber 925 Mk. Gegen einen Strafbefehl von 6000 Mk. erhob er Einspruch und machte geltend, daß er in den Ueberpreis Unkosten eingeschlagen habe. Das Gericht ließ diesen Einwand aber nicht gelten. Der Höchstpreis durfte nicht verletzt werden. Es wurde auf eine Geldstrafe von 10 000 Mk. erkannt.

**„Entschuldigbares Jertum“.** Der Buchhändler Jbold in Bröhen ließ sich die Reklame durch den bekannten Stellenermittler Ende vermitteln, während auf Grund einer Verordnung des Demobilisationsamtes Reklame nur durch die Arbeitsvermittlungsbüros bezogen werden dürfen. Das Schöffengericht und die Berufungsinstanz sprachen Jbold frei, weil die Verordnung nicht gültig sei. Das Obergericht entschied aber dahin, daß die Verordnung rechtskräftig ist. Die Sache kam nun vor die Berufungsinstanz. Die Rechtsgültigkeit mußte nun anerkannt werden. Jbold wurde aber trotzdem freigesprochen, da er sich damals in einem „entschuldigbaren Jertum“ befunden habe!

## Danziger Nachrichten.

### Sonnenwende.

Als der Tag langsam in die Nacht hinüberzusickern begann, hatten sie sich an der Bahnstation getroffen. Junges Volk war es im wesentlichen: Burschen, Mädels; auch ein paar ältere waren dabei. Arbeiter alles. Die Stunde der Sommer Sonnenwende wollten sie festlich begehen. Nicht drinnen in den engen Gassen der dumpfen Stadt. Draußen in der freien Natur wollten sie dem zur Höhe gestiegenen Jahr zuhelfen.

Sie waren pünktlich zur Stelle gewesen; auch die Bahn hatte nicht auf sich warten lassen. Der Zug hatte sich in Bewegung gesetzt. In den dunkelnden Abend fuhren sie hinein. Nicht ausgelassen lustig, sondern eher feierlich-ernst war ihnen zu Mute. Nur im Flüstern sprechend legten sie die Fahrt zurück.

Die war nicht von langer Dauer gewesen; gar rasch hatten sie ihr Ziel erreicht. Nun hatten sie den Bahnhof verlassen. Der Schienenstrang lag hinter ihnen. Auch die Landstraße. Durch einen schmalen Waldpfad, der sich kaum noch erkennen ließ, schob sich die kleine Schar der Sonnenwendwanderer. Ganz dicht hintereinander gingen sie. Schweigend schritten

sie dahin. Bald führte der Weg hügelan. Die Tannennäpfe raschelten auf, wenn sie die Körper der Schreitenden berührten. Bald aber lichtete sich der Wald. Eine kleine Wiese schob ihr helles Rund in den verdunkelten Raum. Diese Wiese war der Wanderung Ziel. Hier machte man Halt, hier lagerte man sich.

Man traf keine große Platzwahl; wo man gerade stand, ließ man sich auf den Rasen nieder. Während helle Mädchenstimmen Lieder sangen und Lautenklänge den Gesang begleiteten, schleppten die Burschen trockenes Reisig herbei. Rasch ward das zu einem kunstvollen Holzstoß zusammengeschichtet.

In diesen Holzstoß trat einer der älteren Fahrtgenossen zu einer kurzen Ansprache heran. Vom Sieg des Lichtes über die Mächte der Finsternis sprach er, vom Triumph des Sommers über den Winter, von der allbezwingenden Macht der Liebe. Einer Flamme gleiche sie, die alle Welt erleuchtete und erwärme. Und bei diesen Worten entzündete er den Holzstoß, daß das Feuer gierig an dem trockenen Reisig emporleckte und gelbe Flackerlichter auf die im Dunkel der Nacht lagernde Menschengruppe warf.

Die aber saßen da und starrten in den Tanz der Flammen, sangen Lied um Lied, und als das Feuer endgültig verlacht war, traten sie den Heimweg an.

## Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeiterportiervereins.)

### Staffellauf Langfuhr-Bröhen.

Sonntag, den 19. Juni. Treffpunkt der Vereine pünktlich 7.30 Uhr an der Telegraphenkaserne Langfuhr. Von da Abmarsch zur Auffstellung. In Bröhen auf dem Sportplatz leichtathletische Einzelwettkämpfe im Hochsprung, Weitsprung, 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Kugelschleudern und Diskuswurf.

### Freie Turnerschaft Danzig.

Zum Staffellauf nach Bröhen treffen sich die Turngenossen 12.30 Uhr am Olivaer Tor. Sonntag vorm. finden keine leichtathletischen Übungen statt.

### Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“.

Sonntag, den 19. Juni. Vereinsrennen über 7 Kilometer. Schiemenhorst-Bohnsack. Abfahrt 1 Uhr mittags.

### Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Sonntag, den 19. Juni: Fahrt nach Prangenan-Rechnitztal. Abfahrt 5.21 Uhr ab Hauptbahnhof. Führer Partikel.

Bewährt!  
Beliebt!  
Erprobt!



# Rähmscher

Echter Schnupftabak



TABAK-FABRIK (4045)  
**B. Schmidt Nachfl.**  
DANZIG  
Fabrik-Niederlage  
Danzig-Schidlit  
Rähm Nr. 16 Telefon 2227 Karthäuserstr. 118 Telefon 2747

## „König Kohle.“

Roman von Hpton Sinclair

(Fortsetzung.)

„Wofür ausgegraben?“ — fragte Gal.  
„Ja, man bekommt keine neuen Pflöcke, muß die alten verwenden. Dann sagte ich: „Wo ist der Halbtagelohn, den Sie mir versprochen haben? Und er darauf: „Sie haben noch keine Kohle gegraben.“ „Herr.“ — sagte ich — „Sie versprochen, mich für das Schienenlegen zu bezahlen.“ Und er antwortet: „Die Gesellschaft zahlt nicht für „rote Arbeit“; das wissen Sie doch.“ Und ich erhielt keinen Cent.“  
„Nicht einmal den Halbtagelohn?“  
„Nicht, gar nichts. Der Aufseher tut in der Kohlengrube was er will.“

Noch etwas gab es, erklärte der alte Mike, wobei der Bergmann zänglich vom guten Willen anderer abhing; das war das Stehlen beladener Karren. Jeder Wollhauer besaß eine Anzahl Blechschildechen, auf denen seine Nummer stand; ließ er einen beladenen Karren ab, so wurde das Schildchen an einem Haken an der Innenseite befestigt. Auf der langen Fahrt zum Abraum ereignete es sich nun oft, daß das Blechschild verkauft wurde, und dann war der Karren für den Bergmann verloren. In einigen Gruben wurde die Nummer bloß mit Kreide auf den Karren geschrieben und es fiel gar zu leicht, sie fortzuwaschen und durch eine andere zu ersetzen! Gal meinte, es wäre sehr einfach, die Nummer vermittelst eines Vorhangschloßes zu sichern; doch ward ihm mitgeteilt, daß eine solche Einrichtung die Gesellschaft etwa zweihundert Dollar kosten würde; deshalb konnte Jahr für Jahr dem Stehlen kein Einhalt geboten werden.

„Glauben Sie, daß die Aufseher die Karren stehlen?“ — fragte Gal.

„Manchmal die Aufseher — manchmal deren Freunde, manchmal aber stiehlt sie auch die Gesellschaft selbst. Im Nord-Teil, behauptete der alte Global, stiehlt sie die Gesellschaft. Es hätte gar keinen Wert, täglich mehr als sechs Karren hinauszuschicken; es würden niemals mehr als sechs gerechnet. Außerdem lohnte es sich nicht, den Karren mit mehr als einer Tonne zu beladen; die Karren wurden ja doch nicht genau gemogen, der Wagmeister ließ sie bloß flüchtig über die Waage laufen und hatte übrigens Befehl, nicht über ein gewisses Gewicht zu notieren. Mike erzählte von einem Italiener, der probeweise einen Karren so hoch beladen hatte, daß er kaum durch den Eingang hindurch kam; der Mann war seinem Karren in den Abraum gefolgt und hatte gesehen, daß die Waage sechsstaufendfünfhundert Pfund zeigte. Sie bezahlten ihn für dreitaufendfünfhundert und als er sich widersetzte, verhafteten sie ihn. Mike hatte nicht gesehen, wie der Mann verhaftet wurde; — als er aus der Grube aufstieg, war der Mann verschwunden und ward nicht mehr erblickt. Nach diesem Vorfall wurde am Abraum eine Tür angebracht, so daß keiner die Waage beobachten konnte.“

Je mehr Gal den Erzählungen der Leute lauschte, desto klarer ward ihm, daß der Grubenarbeiter ein Kontrahent sei, der keine Möglichkeiten hatte, den eingegangenen Kontrakt richtig einzuschließen, der nicht einmal seinen Lohn, wie viel Arbeit er geleistet. Mehr noch, er brauchte Hilfsmittel, aber deren Anzahl und Preis er keine Kontrolle besaß. Er brauchte Pulver; — am Ende des Monats wurde ihm ein gewisses Quantum aufgeschrieben und wenn dieses Gewicht nicht stimmte, war er unfähig sich dagegen zu wehren. Es wurde ihm für „Schmiedearbeit“ (für das Instandhalten seiner Werkzeuge) eine gewisse Summe vom Lohn abgezogen, und jeden Monat hatte er ein oder zwei Dollar zu bezahlen, gleichviel, ob er in der Schmiede gewesen oder nicht.

Abge jeder Geschäftsmann der Welt, dachte Gal bei sich, sagen, ob er unter solchen Bedingungen einen Kontrakt einginge! Würde zum Beispiel ein Mann es übernehmen, einen Dampf zu bauen,

wenn er vorher keine Gelegenheit hätte, das Terrain auszumessen? Würde ein Kaufmann etwas an einen Kunden verkaufen, der ihm vorschlägt, die Ware selbst abzuwiegen und den Kaufmann während dieser Zeit aus dem Geschäft auszusperren? Diese bloßen Fragen bewiesen den Widerspruch der ganzen Sache; und doch arbeiteten in diesem Bezirk fünfzehntausend Mann unter solchen Bedingungen.

Dem Gesetz nach hatten die Grubenarbeiter das Recht, einen Wagenkontrollleur aufzustellen, um ihre Interessen zu wahren; das Gehalt desselben hatten sie aus eigener Tasche zu bezahlen. So oft irgendwo eine öffentliche Arbeit über die Verhältnisse in den Kohlengruben laut wurde, führten die Grubenbesitzer triumphiierend dieses Gesetz an; und man brauchte an Ort und Stelle gemachte Erfahrung, um begreifen zu können, welch bitterer Lohn dies für den Bergmann war.

Im Schichtmeister sah Gal neben einem blonden, schwedischen Hiesigen namens Johansson, der täglich zehn Stunden Bauholz aufhieb. Er war einer der wenigen, die sich den Luxus leisten, ihre Meinung frei herauszusagen, wenn er war jung, von ungeheurer Muskelkraft und von keiner Furcht beschwert. Jahraus, jahrein wurde er von der Grube zum Grube, vom Grube zum Grube geschickt. Jemand begann mit ihm über das Thema „Wagenkontrollleur“ zu sprechen, und der ganze Tisch verrieth sein höhnisches Lachen. Es sollte nur einmal einer versuchen, einen Wagenkontrollleur zu verlangen!

„Sie meinen, er würde fortgejagt?“ — fragte Gal.  
„Vielleicht“ — lautete die Antwort — „vielleicht würde er auch gezwungen, von selbst zu gehen.“

„Wie meinen Sie das?“  
„Sie machen aus meinem Leben ein gottverdammtes Spiel, bis er selber kündigt.“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem deutschen Osten.

## Ostpreussische Profittrotzler.

In den Reichstagsdebatten der letzten Tage, in denen häufig über freie und Zwangswirtschaft gestritten wurde, kamen auch einige interessante Schriftstücke zur Kenntnis der Öffentlichkeit. In einem dieser wurde vom Reichsgetreidebureau beim Königsberger Oberpräsidium über die Ausfuhr- und Einfuhrpraktiken des ostpreussischen Reichskommissars u. a. wie folgt Klage geführt: „... und berichten dazu ergebenst, daß es nach unserem Dafürhalten im Widerstand steht, wenn auf der einen Seite das Reich bezw. die Reichsgetreidestelle sich bemüht, Umwandlungs- und Mais bei weiterer niedrigeren Währung zu hohen Preisen heranzuschaffen, und auf der anderen Seite in einem Monat 835 210 Tons Erbsen, Perlweizen, Haterfloben, Bohnen, Mais nebst den Produkten daraus nach dem Zustande, d. h. nach Schweden, Norwegen, Dänemark, Estland, dem Mittelmeer und Dunsig ausgeführt werden. Wenn 878 510 Tons Hülsenfrüchte, in denen Ostpreußen zweifellos eine totale Minderheit befreit, sind im Mai exportiert.

Früher gelangt ein großer Teil dieser Produkte in die Hände unserer großen Feinde, der Polen, und wird von denselben zur Ernährung ihrer Armee benutzt.

Deutschland stützt also durch die Ausfuhrbewilligungen seiner Feinde, besonders die Feinde Ostpreußens, deren Willkür die Ernährung der ganzen Welt hervorruft.

Wir haben wiederholt Gelegenheit genommen, unsere Kritik, die Reichsgetreidestelle Berlin, auf diese Zustände aufmerksam zu machen, und dieselbe hat sich auch bei dem Preussischen Staatskommissar — heute uns mitgeteilt wurde — dafür verwandt, daß dem Delegierten des Reichskommissars für die Aus- und Einfuhrbewilligungen in Ostpreußen die Befugnis zur Erteilung von Ausfuhrbewilligungen für Getreide und Produkte daraus entzogen wird.

Der „Norddeutsche“, dem wir diese Stellen entnehmen, bemerkt dazu: Schade, daß man nicht feststellen kann, welcher Partei diese Profittrotzler ihre Stimmen zu geben pflegen. Diese Wahrheitsliebe spricht dafür, daß sie mit dem Maul die größten Nationalfeinde sind. Sie wären dann nur würdige Nachfolger des hochanläuternden und hochpatriottischen Junkers v. Odenburg-Sanitzschau, der während der englischen Hungerblockade bekanntlich einen großen Teil seines Landes brachliegen ließ, weil ihm der Anbau nicht mehr genügenden Gewinn abzuwerfen schien.

## Eine neue „Aktion“ im Berliner Gewerkschaftshause.

Zu Dienstag nachmittag war eine neue Demonstration des Stahlkorps der Erwerbslosen kommunistischer Richtung angefündigt. Kurz nach 2 Uhr erschienen zwei Trupps von insgesamt 500 Personen im Gewerkschaftshaus und begaben sich nach dem Saal. Bald darauf befehlete eine Abteilung die Aufgänge zu den Bureausräumen. Die Angefallenen wurden aus ihren Bureaus hinaus-

geworfen und unter den Klagen, seit Monaten von der „Rotten Fabrik“ vertrieben Kommissarbesitzer gegenüber den „Königen“ und der „Gewerkschaftsautorität“, nur mehr ins „Lokalamtliche“ übertragen, „interpelliert“.

Einige Angestellte wurden mehr oder weniger unachtsam nach dem Saal gebracht, um die Gewerkschaftspolitik zu vertreten. Aus dem Bureau der Berliner Gewerkschaftskommission wurde der Vorsitzende Sabath, auch ein Mann mit grauen Haaren, trotz seiner Belagerung, unter „taufkräftiger“ Ueberwindung seines Widerstandes über den Hof geschleppt, um ebenfalls in den Saal vor die versammelte Mannschaft gebracht zu werden. Gegen 3 1/2 Uhr erschienen Beamte der Eipo. Genosse Sabath wurde jetzt von einer Abordnung der Verammlung aus dem Saal hinausbegleitet, um auf ihren Befehl den Führer der Eipo über die „Harmlosigkeit“ der ganzen Geschichte zu unterrichten und für die Freilassung etwa Verhafteter einzutreten. Die Eipo entfernte sich und die Verammlung setzte ungestört weiter. Bei der etwas formlosen Unterhaltung mit den Angestellten der Bauarbeiter erkundigten diese sich nach der Organisationszugehörigkeit der meist noch recht jugendlichen Demonstranten. Darauf wählten diese seine Antwort zu geben. Sicher ist ein großer Teil von ihnen überhaupt nicht gewerkschaftlich organisiert.

Die kommunistische Vergebung hat es also glücklicherweise geschafft, daß Unorganisierte nach Belieben mit den Gewerkschafts-„Bougen“ umspringen.

# Aus aller Welt.

Amerikanische Kräfte. Eine Stahlfabrik in Illinois gebraucht in ihren Fabrikräumen Elektromagnete, die ein Gewicht von hundert Zentner haben müssen, als Träger, nämlich zur Fortbewegung von Stahlplatten ohne jede weitere Hilfe. — In Nordamerika hat man Retallkapelen als Wandbesetzung hergestellt, die aus feingewalztem Aluminium bestehen und einen sehr vornehmen Eindruck machen; sie sind abwaschbar, dauerhaft und feuerfest. — Ein amerikanischer Forscher hat den Vorschlag gemacht, statt der teuren Kabelblanke Drähte für die Carantelegraphie zu verwenden, die mit hochfrequenten Hochfrequenzen betrieben werden sollen. Die Herstellung dieses Bedarfs liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit.

Uebernahme der Maffistatistik in Berlin 1928. In Verbindung mit den schmerzlichen Zuständen in der Lauenburgerstraße und dem Anstehenstand hatten sich auch in den verschiedenen Provinzen fürchterliche Maffistatistiken eingestellt, die der Polizei nicht bezweigen gelassen waren. Die Pensionärinnen verfügen über große Räume, die sie bedauern zur Verfügung stellen. Dorthin werden sehr vornehm Madonnen zum Teil schon zweifelhaften Rufes, zum Teil aber auch noch unverdorbenen Töchter guter Bürgerfamilien geführt. So sprach erst kürzlich ein Agent in der Maffistatistik ein Madonnen aus einer Bremer Bürgerfamilie auf der Straße mit der Bitte an, für ihn ein Paket zu einer Frau Hennig in der Prenzlauer Straße 20 zu bringen. Er betonte dabei, daß dort auch noch ein harterherziger gefälliger Mensch herrsche. Das Madonnen wurde nach einem freundlichen Empfang und nach Bestätigung zum Wiederkommen eingeladen und schloß sich nach einigen Wochen schon ganz heimlich. Das Ende war, daß sie

vergnügte war. Maffistatist Madonnen vergeblich, ebenso ein Maffistatist, den Frau Hennig verließ. Dieses Vorkommnis und andere ähnliche Art veranlassen ein Maffistatist Einbrechen der Charlottenburger Maffistatist. Durch Beschuldigung des Maffistatist wurde festgestellt, daß zwischen diesem Maffistatist und zwei weiteren, einem in der Maffistatist und einem in der Maffistatist, eine enge Geschäftsverbindung bestand. Die drei hatten sich gegenseitig mit Madonnen aus, die bei Bedarf gleich mit einem Kauf von der einen zur anderen Stelle befördert wurden. Alle drei „Pensionäre“ wurden aufgehoben und die anwesenden Madonnen und auch die männlichen Maffistatist festgestellt.

Beim Pferde-Training istlich herungelacht. Bei der Morgenarbeit in Rasthorst ist der Jockey Wilhelm Isidlich verunglückt. Nach einem Sprung brach das Pferd „Sonderling“ aus und warf seinen Reiter ab, der gegen einen Baum geschleudert wurde und das Genick brach.

Tragische Ende einer Verlobungsfeier. In Nordham machte auf der Unterwelt der Schiffer Dingmann mit seiner Frau, seiner ältesten Tochter, deren Bräutigam und einer zehnjährigen Tochter nach fröhlich verlaufener Verlobungsfeier eine Segelfahrt. Eine plötzlich einsetzende Regenböe legte das Boot auf die Seite und brachte es zum Kentern. Die Frau, der Bräutigam und das Kind konnten gerettet werden. Der Vater und die Braut fanden den Tod in den Wellen.

Mordmord aus Mord. In Berlin, Poststraße 21, wurde am Mittwoch in später Nachtstunde der frühere Oberpostassistent Hugo Spittschke ermordet aufgefunden. Sämtliche Schränke und Behälter waren durchwühlt, so daß allem Anschein nach ein Raubmord vorliegt. Spittschke hatte einen zweifelhaften Verkehr mit Prostituierten. Aus den Aufzügen verschiedener Hausbewohner geht hervor, daß Spittschke die bei ihm verkehrenden Frauen und Mädchen sehr schlecht behandelt hatte, und daß er aus diesem Grunde wiederholt mit Juchstern in heftige Auseinandersetzungen verwickelt wurde. Es ist daher auch möglich, daß seiner Ermordung ein Racheakt zugrunde liegt.

Das Altenburger Bergwerksunglück. Die amtliche Untersuchung zur Klärung der Ursache des Grubenunglücks auf dem Union-Schacht stellt fest, daß das Unglück auf ein nicht voraussehbares katastrophales Ereignis zurückzuführen werden muß. Die Leichen der 16 Bergleute, die sich noch im Schacht befanden, konnten auch bis heute noch nicht zutage gefördert werden, da das Betreten des Schachtes mit Lebensgefahr verbunden ist.

## Für Rheumatiker und Nervenleidende!

Fühlt sich so gesund wie zuvor!

Frau Franziska Domack, Bruck, schreibt u. a.: „Endlich komme ich dazu, Ihnen meine Anerkennung für Ihre große Hilfe, die ich durch Ihr lobenswertes Mittel „Logal“ erlangt habe, auszusprechen. Ich litt seit einigen Monaten an Gelenk-Rheumatismus und Gicht. Hatte sehr große Schmerzen. Alle anderen Mittel versagten. Nach Gebrauch von einigen Schachteln Logal bin ich wieder vollständig hergestellt. Ich fühle mich so gesund wie zuvor. Bei Gelegenheit werde ich nicht verschlen. Ihr ausgezeichnetes Logal zu empfehlen.“ Ähnlich loben viele Hunderte Logal. Es hat sich nicht nur glänzend bei Rheumatismus und Gicht bewährt, sondern auch bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gelenkschub, Jochschmerz bei allen Nerven- und Kopfschmerzen. Ähnlich erprobt! Herzlich empfohlen! Ein Versuch liegt im eigenen Interesse. In allen Apotheken erhältlich. (4128)

## Schlieder in Häuten

Kerasolin und Abfallstücke, fertige Lederstücke i. Boxkall usw., Leder zu Holzpannteln, in Schürsenkel, Gummisabsätze, Schuhcreme sowie die verschiedensten haltbaren

Liga-Gummisohlen

Carl Fuhrmann  
4393 I. Damen 21.

## Zahn-Kranke

brauchen nicht lange zu warten und werden möglichst gleich nach ihrem Kommen behandelt. Neue Gebisse auf Wunsch bis 24 Std. Umarbeitungen und Reparaturen werden mgl. am selben Tage angefertigt. Goldbrücken, Kronen etc. in in Gold. Garantie für Brauchbarkeit. Sehr schonende, möglichst schmerzlose Behandlung. Dankschreiben über Schmerzlöser Zahnstehen. Niedrige Kostenberechnung. Sprechzeit 8-7, Sonntags 8-12.

Institut für Zahnleidende

Biefferstadt 71

## Klavier Reparaturen

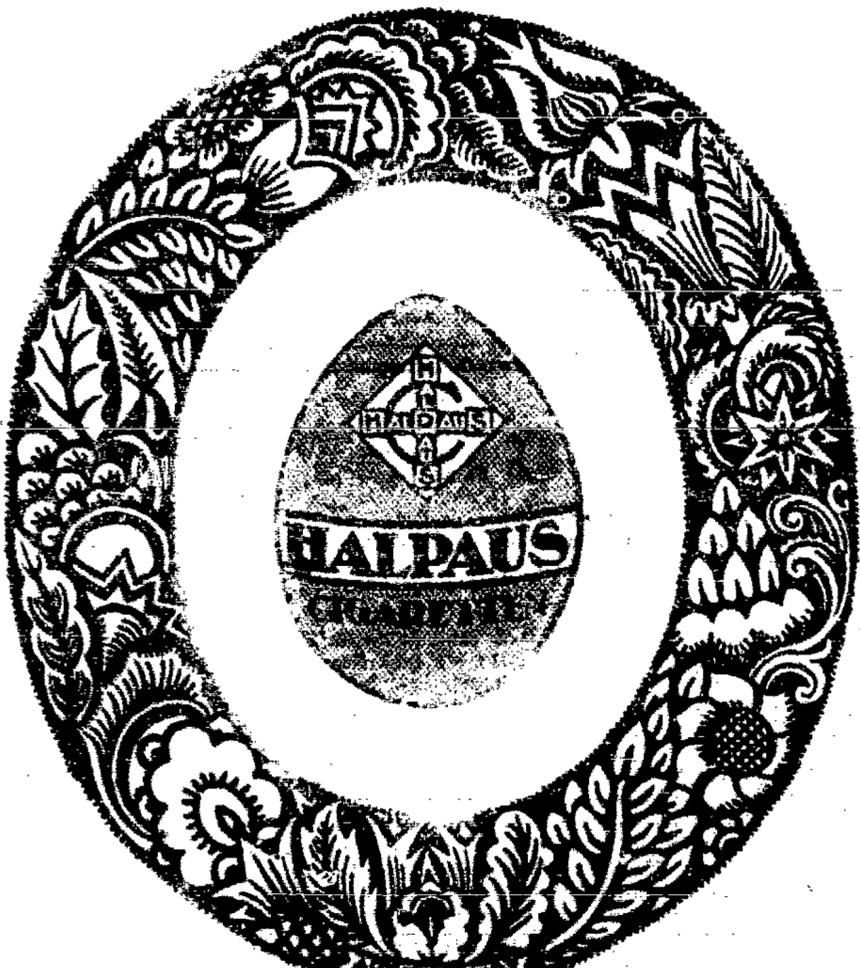
sowie Stimmungen sämtlicher Tastinstrumente werden prompt und sachgemäß zu soliden Preisen ausgeführt

Piano-Fabrik Hansa Fabrik u. Kontor  
Telephon 1895 Laaggarten 161

## Wanzen und deren Brut

verfügt kostenlos nur Kammerherrn Berg's Noodaal, Erfolg verbleibend. Kunde, anzuw. Dankschreiben, von überall. Beste Zeit zur Brutvernichtung. Doppelpack. M. 7.—

A. Naumann, Drogerie, Langenmarkt 3  
J. Schlicht, Franziskanerstrasse, Kettlerhofgasse 3



insbesondere

# HALPAUS RARITÄT

die unübertroffenen Qualitäts-Cigaretten von nun ab überall wieder erhältlich

## Robert Ehmann

Altstädter Graben 3  
neben der Tabakfabrik M. A. Hesse.

## Bestreifte Hosen 45

Erfolg für Maharbeit . . 95, 65 bis

## Herren-Stoffe 4003

für Anzüge und Paletots 58  
garantiert reine Wolle, 140 cm breit

## Sommersprossen verschwinden!!

Auf welche einfache Weise toll Leidensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht, Hannover P. 493 — Schließfach 238. (4396)

## DIE GLOCKE

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, FINANZ, WIRTSCHAFT U. KULTUR

Herausgeber: PARVUS

Die „Glocke“ will die Durchführung des Ultimatums im Zeichen des Sozialismus

Die „Glocke“ ist das führende Organ bei der Erörterung der Wiedergutmachungs- und Wiederaufbaufragen

Die „Glocke“ ist maßgebend bei der Diskussion des Kulturlebens der sich im demokratischen und sozialistischen Geist erneuernden Zeit

Die „Glocke“ muß von jedem Sozialisten gelesen werden

Mitarbeiter der letzten Hefte:

Konrad Haensch, Paul Hirsch, Hermann Lüdtmann, Professor Radbruch, Philipp Scheidemann, Paul Löbe, Heinrich Schulz, Karl Bräger, Otto Wels, Max Quarc, Hermann Wendel, Max Schippel, Jacob Altmayer, Robert Ortzsch

Einzelheft Mark 1,50  
Vierteljährliches Abonnement Mark 15,—

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhans 6 und Paradiesgasse 32

# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Dattziger Volksstimme

### Der Teppich.

Von Wilhelm Scharreimann.

Mein Freund Veitberger besitzt unter den tausend Koffbarkeltern seiner Wohnung einen Teppich, den man nur wie ein Heiligthum betrachten kann. Es ist ein alter Gebete-teppich aus Iran.

Ich habe wenig Anlage zum Neid, aber um den Teppich mußte ich Veitberger beneiden. Er hat Farben, die einer in einen Zustand fester Ruhe und gehaltener Beschwingtheit versetzen. Da ist ein Rot, das tief ist und brünnlich und sich doch nicht auflöst, und von einer vornehmen Zurückhaltung ist und bei aller Glut wie ausgelöscht erscheint, — wie eine Liebe, die stark ist in ihrer Leidenschaft und doch beiseite treten kann und schweigen und lächeln. Nein, man kann über Farben nicht reden.

Wenn man den Teppich betrachtet, weiß man, daß er eine Geschichte hat. Man erblickt Bismarck von ihm, so zu sagen.

Da ist eine Hütte, eine schmutzige gelbe Hütte aus Ziegeln, halb verfallen. Der Fußboden ist uneben und längst schadhast geworden, ein Estrich aus gestampfter Erde, und so häßlich und unordentlich, wie der ganze Bau. Über ein Bettstuhl steht darin mit einem Samit von roten, blauen, braunen und grünen Fäden aus welcher Kaschmirwolle, Loden und Schimmernd wie Seide. Und ein Mädchen ist da, das schwarzhaarig ist und Augen hat, in denen das Weiße bläulich ist und wie ein Opal schimmert, und wenn sie sich bewegt und die Fäden verknüpft, die in verwirrender Fülle vor ihr ausgespannt sind, sieht man, was für seine Gesichte die Hände besitzen und wie fein der Nacken den gebeugten Kopf trägt, den sie über die Arbeit blickt.

„Zigarre oder Zigarette?“ fragt Veitberger.

Veitbergers Zigarren sind Koffbarkeltern, wie alles, was einen hier umgibt, und ich lasse mich nicht gerade ungern auffordern. Nur — die Berlinerin mit den wunderbaren Augen und den feinen Handknöcheln ist darüber weg. Aber dann geht das Gespräch weiter, und Veitberger wendet sich wieder den übrigen Besuchern zu, und ich bin ihm dankbar, daß alles andere ihn mehr interessiert, als was ich am Ende zu sagen hätte, und kann wieder ungestört den Teppich betrachten, der wie ein Wunder aus Farbe meinem Stuhl gegenüber an der Wand hängt.

Om-Bidschar heißt sie . . . Und jung ist sie, erst siebzehn Jahre. Und einen Liebhaber hat sie, der sie angeht und einen Namen hat, so klangvoll wie der eines Fürsten . . . Aber sie ist eifersüchtig auf ihn, denn da ist Bonain, die am Eingang des Dorfes wohnt und deren Vater mehr als siebzehn Ziegen besitzt . . . O, Om-Bidschar muß Acht geben. Bonain ist falsch . . . falsch wie die Nacht! . . . Aber wenn sie erst den Teppich fertig hat, wird sie ihn dem Händler verkaufen, der in Beramin einen Basar unterhält und ihr einen ganzen Loman für den Teppich zugelegt hat . . . Einen ganzen Loman! Dann wird Om-Bidschar sich den Silberschmuck kaufen, der ihr so gut steht, das Halsgehänge und den Armreif . . . Und dann wird All ben Hassan Bonain nicht mehr ansehen und ihr allein gehören, und sie wird selig sein . . .

„Machtlos!“ sagt Veitberger und schlägt sich auf die Knie, daß ich zusammenfahre. „Es ist ganz selbstverständlich, daß unsere Handelsbeziehungen mit Amerika —“

Man stimmt ihm eifrig und allgemein zu — und ich kann sehen, ob ich die holde Om-Bidschar mit den bleichen Wangen und den großen dunklen Augen wieder erblicke . . .

Ja, sie wird selig sein . . . Ihre Stirn, in der sich jedesmal, wenn sie an Bonain denkt, eine Zornesfalte senkt, scharf wie der Schnitt eines Messers, glättet sich wieder, ihr Mund verzehrt sich zu einem Lächeln, und sie beginnt zu trästern, leise wie ein Vogel zwitschert, wenn der Abend kommt.

Wie sie so sitzt und wieder die bunten Fäden der Wolle durch ihre Hände gehen, kommt von der Gasse her eine alte Frau herein. Zahnlos und häßlich ist sie, häßlich wie die Sünde, und ihre Haut ist so weiß und braun wie die einer Zigeunerin, die mit ihrer Bande siebzehn Jahre durch Wind und Wetter wanderte. Aber ihr Haar ist noch immer blau-schwarz wie eine Rabenschwinge.

„Spate dich, Täubchen,“ sagte sie. „Es wird Abend. Hastan wird mit den Ziegen an den Brunnen kommen und sich langwellen, wenn du nicht da bist . . . Geh, mein Täubchen, geh!“

Da nimmt Om-Bidschar den Loman auf die Schulter und geht und späht schon von weitem, ob er schon da ist, den sie liebt. Aber am Brunnen ist es noch still und einsam. Sie ist zu früh gekommen. Und doch nicht! Denn dort kommt auch Bonain schon und späht, wie Om-Bidschar spähte, und gleicht spöttlich die Lippe hoch, als sie unvermutet die Awaalin erblickt.

Aber Om-Bidschar ist zu stolz, ihr nur das kleinste Wort zu sagen, mag sie immer beginnen, was sie will. Die aber wiegt sich in den Hüften, und trällernd beginnt sie ein Lied, das Om-Bidschar das Blut ins Gesicht peitscht:

„Hand der Täuber eine Taube,  
Schön und schwarz, die Federn dicht;  
Neh sein Nest er, sucht die eine,  
Hieß ihn alte Treue nicht . . .“

Das ist zuviel für Om-Bidschar . . . Ihre Augen funkeln und ihre Gestalt strafft sich.

„Falsche!“ schreit sie, und springt auf, wie eine Rahe vom Boden emporschnellt.

„Sei doch nicht so stumpfsinnig,“ sagt Veitberger und schlägt mir auf die Schulter. „Du siehst wirklich den ganzen Abend da, als wärest du über die Quadratur des Kreises ge-

rennt. Warum, warum, und warum hasten denn dritten Mann zum Stuhl!“

Ich bewundere Veitbergers. „Der noch mehr beneide ich ihn. — wenn auch nur um den Teppich . . .“

### Der, den sie liebt . . .

Katja hat wunderbare, schwarze Augen, einen kleinen, brennendroten Mund, und hat eine Grimasse der Unzufriedenheit, und Wangen, die, wie der Fürst, mit einem weichen, kaum fühlbaren Flecken überzogen sind. Sie ist groß und schlank und außerordentlich wohlgeputzt.

### Sommerjonnennwende.

Ueber reisendes Gelände  
Licht die Sommerjonnennwende.  
Als das Keimen, Spritzen, Blühen,  
Das im Zeug durchs Land geschwommen.  
Im blanken Sonnenstrahl  
Start zur Höhe nun gekommen,  
Frucht verheißend, Hoffnung spendend,  
Hunger füllend, Wie erndend:  
Neue Kraft fällt wider Hände!  
Sonnenwende! Sonnenwende!

Und wir dürfen nicht verzagen,  
Müssen wollen, müssen schaffen,  
Denn in diesen schweren Tagen  
Daß der Mut uns nicht erschlafe!  
Starren auch des Abgrunds Wände  
Nicht und steil um unsre Pfad, —  
In uns selbst liegt Glück und Gnade!  
Kommt und schafft uns Sonnenwende!

Wenn auch unsre alten Augen  
Nicht das Land der Zukunft schauen,  
Unsre Hand soll dennoch taugen,  
In der Zukunft Welt zu bauen!  
Unsere Kinder soll das Lachen  
Und die Freude wieder schimmern:  
Heißt, die Heimat frei zu machen  
Und des Glückes Haus zu zimmern!  
Jeder tu nach Kraft und Wissen,  
Jeder rege Hirt und Hände,  
Weil wir frei sein wollen und müssen!  
Komm, du Tag der Sonnenwende!

Ratja's Tag beginnt etwa so:  
In aller Frühe erwacht der kleine Meret, strampelt eine Weile in seinem Bettchen und schreit schließlich, wenn ihm die Geschichte zu dumm wird:

„Ratja! Gib mir einen Fuß!“  
Ratja tritt gehorsam an sein Bett, beugt sich über ihn und erfüllt, ohne einen Funken von Zärtlichkeit, die geforderte Pflicht, — eine derjenigen, die von den leibhaftigen sind.

Nach der Rufferei mit Meret muß Ratja sich beeilen, ihm irgendeinen Fraß aus Griesbrei zu bereiten, — im Speisekammer aber sitzt sie schon auf Meret's Bruder, den Gymnasialisten Waldemar.

„Schönste Ratja, einzige —“ flüstert er, verschwommenen Blicks. Und tastet über ihren Arm.

„Ratja — was hat der Stoff da gestofft?“

Der Gymnasialist ist an einer erschöpfenden Auskunft eigentlich wenig interessiert; er stellt diese kaufmännische Frage vielmehr nur, um den Stoff ein weiteres Mal zu betasten und Ratja unarmen zu können. Er unternimmt wiederholt den Versuch, Ratja durch lange, glühende Rufe zum Leben zu erwecken; sie aber steht ihn nur träge beiseite und flüstert, ohne ein Atom von Gefühl:

„Lassen Sie das, junger Herr! Gehen Sie lieber in die Schule, Ruffen ist Sünde —“

Waldemar seufzt betrübt, rückt seinen Kragen zurecht und trollt sich davon, wobei er in der Tür auf seinen Vater, den Herrn des Hauses, stößt.

Der schert nach allen Seiten, ob die Luft rein ist, dann wendet er sich an Ratja heran und legt gedämpft:

„Also geh her, Ratja, ich muß dir einen Fuß geben!“

Ratja leistet anfangs schwachen Widerstand, dann aber festet sie den entschlossenen Blick auf die Hand und ist in Gedanken Gott weis wo. Der Hausherr könnte mit der gleichen Wirkung auch den Hochzeiten lächerlich sein.

„Heißes Gefäß!“ brummt er betört und stellt seine Rufe ein. „Ratja, bring sie hinüber nach Zigaretten!“

Im Hausflur brüllt Ratja mit dem Hausmeister zusammen. Er fällt aber sie her mit der Leidenschaft eines Bismarck, wiewohl er aus dem Hinterdenkelein sein schreit. Ratja hingegen behält ihn wie ein lässiges Insekt ab und sagt nur kühl:

„Neh mich los — Dul. So geh doch endlich weg! — Das ist lächerlich!“

Der Kadaverhändler läßt sich gute Zeit, die Zigaretten einzunehmen; unglücklich wandert er jedoch Ratja nachträglich und raunt ihr die schärfsten Kostworte zu. Ratja gähnt. „Es scheint ihr kaum der Mühe wert, sich loszumachen.“

Nach Tisch kommt ihre Mutter, um sie zu besuchen.

Sie sitzt lange still und benützt in Ratja's Zimmerlein, schaut ihr prüfend ins Gesicht und läßt ihre Augen und Hände während Ratja teilnahmslos und gelangweilt zu Boden sinkt.

„Du bist aber wirklich der reinste Dönneloch!“ sagt die Mutter schließlich vorwurfsvoll. „Nun, dann geh ich eben wieder.“

„Ja, gehen Sie nur wieder, Mutter!“ antwortet Ratja und tut einen tiefen Seufzer —

Der einzige Mensch, der sie nicht liebt, er führt sie ab und zu über seine geschicklichen Beine, geht die Stasowitz an, sagt sie, die Stasowitz und vertieft sich dann in seine Zeitung, um heraus zu kommen zu sehen, wobei es mahnende Mengen von Zigaretten und kalten Rotislets verschlingt.

Ratja schließt, gitternd vor Erregung, nach Mitternacht um ihn herum, beugt sich über ihn und drückt plötzlich einen langen heißen Kuss in seine Backen. Dann legt sie ihre Wangen an die seine, schlingt den Arm um seinen Nacken und ergreift schließlich sein große, weiche, noch richtiger Kollektionsseite reichende Hand, um sie in solcher Reichenfolge mit glühenden Küssen zu bedecken . . .

Der Handlungsgehilfe Wasja hält mit der anderen Hand die Zeitung und läßt dabei weiter —

### Als die Welt geschaffen wurde . . .

Von Ahmed Hilmel.

Finsternis! . . . Dampfige, breite Finsternis! . . .  
Stürme riefen, Steinblöcke kletterten herauf, und Flammen schossen empor; Strudel aus knisterndem Feuer kreisten und hohe Strahlen aus geschmolzenem Eisen sprangen auf, Berge rollten, Meere . . . und füllten sich; Wolken plähten mit Donnergetöse; H. aberte und Tausende von Sternen sprangen aus ihnen heraus und stießen wie Feuerkugeln fliegend, gleitend und hüllend in eine Richtung. Aufschwellende, schwebende, züngelnde Flammen und Wasserströme, aufsteigend, hinabstürzend, zerschlagend, überelinander und umschlangend . . .

Und das Weltall kreiste und drehte sich!  
Die Engel, die beauftragt waren, die Welt in Ordnung zu bringen, flohen und eilten von einer Seite des Welttraums nach der andern. Die einen packten die Flammen beim Hauch und das Wasser beim Schäume, warfen sich auf die Berge, schlugen die Sterne fest und besänftigten die braulenden Wälder. Die andern schlepten den großen Bären am Schwanz und zogen den Widder bei den Hörnern.

Und das Weltall kreiste und drehte sich!  
Ein aufopferungsfähiger Engel, der mit Höchstgeschwindigkeit unter den Wolken, Nebeln und Dämpfen herumflieg, brach sich, während er einen Stern, der wieder seine Achse wechselte, einen glänzenden, schönen Stern — die Venus — packen wollte durch ihre bräusche Wendung einen Flügel, fiel auf die Felsen und ward ohnmächtig.

Als er wieder zu sich kam, rollte ein Tränchen aus seinen Augen auf die Steine.

Der Schöpfer, der diese ganze treue Hingabe des Engels mit angehen und an seiner Dienstwilligkeit Gefallen gefunden hatte, wollte nicht, daß die Erinnerung an diesen Schmerz und an diese Träne verloren ginge — und schuf aus dieser ersten Träne den ersten Mann.

Allmählich ordnete sich nämlich die Welt; die Wälder traten in ihr Bild und die Meere in ihre Becken, die Sterne blieben an ihren Äxsen und die Vulkane erloschen. Die Sonne gab täglich den Geschöpfen etwas mehr Leben, der Wind flügelte allmählich dem Weltall neue Frische und Schönheit zu . . . Aus Millionen von Lautropfen der Morgenröthe entstanden unzählbare Gruppen von Rosenknospen und aus den Spritzern der Wolken Rasen und Rasen von Rasen; aus ungezählten Atomen von Sternen wurden Tausende und aber Tausende von Familienfeldern. Eine Handvoll Regenbogen verwandelte sich in Pfauen.

Um diese Schönheit und Neuheit voll auszukosten, ergingen sich Reihen von Engeln wiegenden Schreitern, flohen leisbeschwingt von Ort zu Ort, traten in die Schatten der Bäume, entpflühten sich bei dem Gesang der Vögel und hüllten sich in den Duft der Blumen.

Einer von den Engeln, der jüngste und schönste, ganz ermüdet, sah während des Sonnenaufgangs, um diese süße Pracht noch in Ruhe zu genießen, unter einem Haufen Blumen, die ihren Reich und ihre farbigen Banner dem Lichte öffnete. Wie alle Geschöpfe, fing auch dieser Engel an, das Sonnenlicht mit Aug und Lippe einzulaugen, voll Erwartung des Wunders, das in Erscheinung trat. Dabei zeigte sich, während an jedem Vogel glänzende Federn, an jeder Knospe neue Farben, an jedem Blume frische Früchte sichtbar wurden, auch an des Engels Lippen aus dem eingehüllten Tröpfchen Lichts etwas, eine Schönheit, ein Glanz. Diese Schönheit, dieser Glanz war das erste Lächeln in der Welt.

Der Schöpfer, der die ganze treue Hingabe der Engel gesehen und an ihren Diensten Gefallen gefunden hatte, wollte nicht, daß die Erinnerung an diese süße Herrlichkeit, dieses Lächeln, verloren giuge, und schuf aus diesem ersten Lächeln das erste Weib . . . Und die Welt war fertig!

(Aus „Türkische Erzählungen“, erschienen im Roland-Verlag, München.)

O glaube nicht, daß du nicht selbst mitgedacht; die Weltzahl ist nicht voll, wenn deine Differ fehlt, die große Rechnung zwar ist ohne dich gemacht. Mein, du selber bist in Rechnung mit gebracht. Ja, mitgerechnet ist auf dich in aller Weise; geh keiner Mühe greift ein in jenseitigen Kreise. Zum Guten, Schönen will vom Mangelhaften, Wfen die Welt erst ist, und du sollst sie mit erlösen, vom Bösen mache dich, vom Mangelhaften frei; zur Güte und Schöne so der Welten trägt du bei.

Friedrich Rückert.

### Humor und Satire.

„Gefahrenstisch.“ Ein Parlamentarismistglied wurde, als es eine Rede hielt, von seinen Gegnern mit faulen Eiern beworfen. „Gabe ich nicht immer gesagt,“ bemerkte er zu den Umstehenden, „daß die Argumente meiner Gegner nichts taugen?“

Der Diebstahler. Gräueltat! Ja, das ist die Photographie meines unverheirateten Onkels. Vielleicht haben Sie in vergangenen Wintern Ihren Namen in der Zeitung gelesen. Sie hat damals einen Einbrecher verheiratet. — Frau Lehmann (das Bild genau in Augenblicke nehmend): Wirklich? Nun, das wundert mich nicht.

# Neues Operetten-Theater

Dr.: Paul Danemann.

**Heute und folgende Tage**

Anfang 7.30 Uhr Anfang

**Großer internationaler Ringer-Wettkampf**

um den großen Preis von Danzig im Betrage von 10000 Mark in bar.

Heute Sonntag (18. Tag) ringen:

**Köhler, Brandenburg gegen Pektroff, Danzig.**

**Entscheidungskampf:**  
Paradonoff, Weltchampion Poland gegen Tarnow, Pilsand.

**Herbstkämpfe:**  
Langen, Deutsch-Amerik. gegen Neumann, Neukölln.

Heute Sonntag wird vor dem Kampf ein Fechtturnier mit 1000 M. Preis um 10 Uhr in der Turnhalle des Rathauses stattfinden.

Morgen Sonntag 19. Tag ringen:

**Rovanchekampf im freien Stil**  
Langen gegen Ringfried

**Auf Wunsch des Herrn Langen**  
Schmitz gegen Paradonoff  
Kunze gegen Köhler

Vor dem Ringkampf das glänzende **Variété-Programm!**

Vorverkauf in Deumehaus, Langgasse.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Libelle**  
Musik, Gesang, Tanz.

**Variété Wintergarten**  
Olivier Ter 10. Tel. 1222.  
Beginn 7.30 Uhr  
Direktion: Arthur Löwisch

**Köstliche Stunden**  
voller **Humor u. Stimmung**  
bietet die Variété-Bühne  
**„Danzig steht Kopf“**  
in Szene gesetzt von Alex Stamer.

zuwarten:

**Fregola**  
Europas beste und bedeut. Künstlerin

**Herbert und Schüller**  
Waldoff's „Ada“  
lebende Schokolade

**R. u. W. Roberts**  
Akrobaten

**Severus**  
das beliebte spanische Tänzerpaar

**Alex Stamer**  
sächsischer Komiker

Verkauf täglich im Theaterbüro  
Wintergarten ununterbrochen u. Deumehaus, Langgasse, Wochentags 10-6 Uhr  
und Sonntags 11-1 Uhr.

**Zentral-Theater**  
Langgasse 11 u. Anhalterstr. 11

Vom 17. - 23. Juni: **Der Großfürst**

**„Die Fremde aus der Elsterngasse“**  
Großes Drama in 6 Akten.

**Allererste Besetzung:**  
Margit Barney - Oda Storm  
Ed. v. Winterstein - Wita, Diegelmann  
Frieda Richard - Ilse Grubling usw.

Der Film läuft a. Zt. mit einem Riesenerfolg an allen gr. Lichtbühnen.

Und

**„Die Rache einer Toten!“**  
Tragödie in 5 Akten.

**Lichtbild-Theater**  
III. Danzig 2. (4400)  
Spielplan vom 18. bis 21. Juni 21

**Die Rache des Mexikaners**  
Sensationsdrama a. d. wild. Westen in 5 Akten.

**Die Peltschel**  
Detektivdrama in 4 Akten!  
Stuart Webb - Ernst Reicher

**Das Verlobungs-Farnrohr**  
Lustspiel in 2 Akten. (4400)

**Kaffeehaus Bürgergarten**  
Karthäuserstr. 27 Telephone 2457

Morgen, Sonntag, den 19. Juni

**Familienkränzchen**

Familien haben freien Eintritt in den Garten

Anfang 4 Uhr Anfang 4 Uhr

**M. Steppuhn** (4535)

**Café Pletzkendorf**  
Inhaber: Erna Nibow.

Schönster Ausflugsort und größter mit uralten Bäumen bestandener Garten der Umgegend, Glasveranda, Saal und Restaurationsräume

Jeden Sonntag:  
**Konzert u. Familien-Tanzkränzchen**

Nachmittags: Bahnkaffee in Portonen  
Jeden Donnerstag: **J. Wafeln.**

**Stadttheater Zoppot.**  
Sonntag, den 18. Juni, abends 7 1/2 Uhr:

**„Die Tanzgräfin“**

Operette in 3 Akten von Leopold Jacobsohn und Robert Bodansky. Musik von Robert Stolz.  
Außer Abonnement.

Montag, den 20. Juni: „Der Teufel“. Ein interessantes Spiel in 3 Akten von Franz Molnar.  
Abonnement H.

Dienstag, den 21. Juni: „Die Tanzgräfin“. Außer Abonnement. (45-40)

**Café Eifert**  
32 Große Allee 32

Orte Getränke :: Täglich frisches Gebäck  
Großer Familienverkehr (433)

**Schöner, geschützter Garten**  
Vereinszimmer Telephone 1257



**Volksfürsorge,**  
Gewerkschaftlich-Gewerkschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft  
- Sterbekasse. -  
- kein Pollicenverfall.  
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.  
Rückkunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der  
**Rechnungsstelle 16 Danzig**  
Bruno Schmidt, Mattenbuden 36.

**Künstlerspiele**  
Danziger Hof  
Direkt. Axel Braune Könnig, Leitung: Adolf Wagner

Peppi Petro Wiener Hamoristin  
Bia Menan Opernsängerin  
2 Bodelts an den Bängend. Seilen

Richard Alvari Musikal. Akt  
Elli v. Andrazi Zigeunerin  
Eliede Pohl Operetten-soubrette

**Juni 1921**

Lissa u. René das Tänzerpaar d. Mode  
Michailow d. berühmte russ. Geigenvirtuose  
Charlie York amerizian. Großkomiker  
u. Parodist, zum 1. Male a. d. Kontinent

**Künstlerdielo**  
Täglich 8-Uhr-Tea

**Weisse Geinen-Schuhe**

**Herren-Leinen-Schuhe**  
sehr elegante Form, vorzügliche Ausführung  
105.-  
**99.50**

**Kinder-Leinen-Stiefel**  
gutes Leinen, hübsche elegante Ausführung mit bester Kernleder-sohle  
79.-, 66.-, 35.50  
**35.00**

**Damen-Leinen-Schuhe**  
in sehr guter Ausführung  
79.- **66.00**

**Damen-Leinen-Spangenschuhe**  
elegante Form  
79.-, 58.- **49.00**

**Damen-Leinen-Salon-Schuhe**  
sehr elegante Ausführung, vorzügl. Passform  
55.- **75.00**

**Leiser**  
Langgasse 73

**Intern. Artist.-Verb. v. 1891**  
„Sicher wie Gold“  
Sektion 2, Danzig.

**Café Bischofshöhe**  
Bischofshöhe 23.  
(5 Minuten vom Pollzei-Präsidium entfernt)

**Mittwoch, den 22. Juni 1921,**  
von nachmittags 3 Uhr ab  
zum 15. Jah. Bestehen d. Sektion Danzig für die Unterstützungskassen  
**Gr. Johannis-, Kinderfreuden-, und Familien-Fest.**

Gr. Garten-Konzert, verbunden mit Belustigungen für die Kleinen, Gr. Umzug zum Festplatz, Wettlaufen, Spiele, Tanz für Kinder mit Bonbonregen.  
Aufsteigen eines Luftballons.

**Onkel Dinse kommt!**  
Nachmittags und abends  
Große Cabaret- und Zauber-Vorstellungen, Sommerachts-Ball, Feuerwerk, Tambola, Schaustellungen, Pressschleifen.

Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet alle Freunde und Gönner freundlichst ein  
**Das Festkomitee.**  
Eintritt: Erwachsene 3 M., Kinder 1 M. (einschl. Steuer)  
Vorverkauf Deumehaus.

**Linden-Restaurant und Café**  
Altstadt Graben 93 - gegenüber der Markthalle  
Telefon 2906

**Gemüthlicher Familienaufenthalt**  
Täglich von 6 bis 11 Uhr:  
**erklassiges Künstlerkonzert**

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit  
Gutgepflegte Kasse (4473) Vernehme WeinstraBe

**Bernstein**  
regalfrei, kauft  
**F. Schmidt,**  
Langebrücke an der  
Kranienstraße (535)

**Goldgriff**  
berühmt berühmter  
doppelstark, geruchlos,  
in Apotheken u. Drogerien.

**NORDDEUTSCHER LLOYD OSTSEELINIEN**

Passagier-, Gepäck- und Expresskoffer-Verkehr mit Salon-Schnelldampfer „Größgott“ und „Nympha“

**DANZIG-ZOPPOT-SWINEMÜNDE :: DANZIG-PILLAU-LIBAU**

Schnellste Schiffverbindung mit Deutschland und Lettland  
Wöchentliche Expeditionen durch Vermittlung der für die Landung erforderlichen Fahrzeuge

Von DANZIG nach SWINEMÜNDE über Zoppot (Mittwoch und Sonnabend) ab SWINEMÜNDE über Zoppot (Montag und Donnerstag) nach PILLAU und LIBAU (Mittwoch) ab LIBAU (Montag) ab PILLAU (Dienstag)

Schnellste Reise Libau-Berlin über Königsberg  
Eisenbahnfahrkarten in den Lloyd-Reisebüros und an Bord der Dampfer nach den größeren Plätzen Deutschlands

Gepäckabfertigung  
Schnellste Abfertigung an Bord bis zur Expedition der Fahrzeuge

**DANZIG:** Norddeutscher Lloyd, Niedermarkt Danzig, Böhm. Tor 1777  
„Baltropa“ Internat. Reise- u. Verkehrs-G. m. b. H.  
Grüne Tor (Ankerstr.) Tel. 1736  
Olaf Lussen & Co., Stadtgraben 8  
Adolf v. Rippen, Mühlengraben 25-26  
Verkehrsbureau, Stadtgraben 3

**ZOPPOT:** „Baltropa“ Internat. Reise- u. Verkehrs-G. m. b. H. gegenüber dem Krühen

**LIBAU:** Baltischer Lloyd, DampfstraBe-Gem. Raumplatz 11

**KÖNIGSBERG:** Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Vordermarkt 62

**REISEBÜRO** Robert Mayhoefer, Königsbrücke Langgasse 60

**PILLAU:** Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Geschäftsstr. 11  
Reisebüro Robert Mayhoefer

Geschäfts- und Familien-  
**Drucksachen**  
werden schnell und sauber angefertigt

**Danziger Volksstimme**  
Danzig, Am Spendhaus 6



BORG-ZIGARETTEN

Die neue

**Stambul**

30 Pfg.

UBERALL ERHALTLICH

# Spottbillige Preise!

Der Räumungs-Ausverkauf (Kleinverkauf) in den Fabrikräumen der

**Wilhelm Gohr'schen Konkursmasse**

Hopfengasse 76, beginnt am Montag, den 20. Juni

Verkaufszeit:

Täglich 9-12 Uhr vorm., 3-5 Uhr nachmittags

Es kommen zum Verkauf:

Fertige Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

Diverse Stoffe

4538

**Knopf- und Besatz-Artikel**

**Kleide dich billig, elegant!**

Im Leibhaus Markengasse 15, 1. Trepp.

**Jacken- und Sport- Auszüge, Outwings, gute Stoffe, elegant Polierm., billige Preise. 1070 Keine Lombardwaren**

**Grüner Sapsel** mit großem Käfig zu verkaufen. Angebote unter P. 100 a. b. Sped. d. Stg. (1)

**2rad. Sandwagen** auf Federn, 10 Stk. tragf. billig zu verkaufen. Bauer, Daltale 2, 501.

**Sandwagen** gut erhalten zu kauf. gesucht. Brommune, (1) 224m 18a, 3 Treppen.

**Kleine Anzeigen**

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Unser diesjähriger geldersparender

# Inventur-Ausverkauf

## Washstoffe

Ein Posten farbige Batiste 110 cm breit, beesticht . Mtr. 9.50  
 Ein Posten Schleierstoffe 110 cm breit, farbige beesticht . . . Mtr. 14.50  
 Ein Posten Musselins hell und dunkel . Mtr. 9.50

Ein Posten Musselins hell und dunkel . Mtr. 11.50  
 Ein Posten Dirndl-Stoffe in schönen Blumenmustern . . . Mtr. 12.50  
 Ein Posten Kleiderleinen imitiert, in schönen Streifen . . . Mtr. 13.50

Ein Posten weiße Kleider-Vollens 115 cm br. . Mtr. 17.50  
 Ein Posten pa. Schwarz-Voll-Vollens 115 cm br. . Mtr. 27.50  
 Ein Posten Frottees 100 cm breit, für Kleider und Kostüme . . . Mtr. 16.50

## Kleiderstoffe

Ein Posten Kostümmstoffe 140 cm breit . Mtr. 10.50  
 Ein Posten Kostümmstoffe 140 cm br., in versch. Ausführungen. Mtr. 19.50  
 Ein Posten Anzugstoffe 140 cm breit, Einheitspreis . . . Mtr. 24.50

Ein Posten schwarz-weiße Karos in guten Qual. Mtr. 14.50  
 Ein Posten Schatten und Karos doppeltbreit . Mtr. 15.00  
 Ein Posten reinwollene Chevrots doppeltbreit Mtr. 24.50

Ein Posten Kleiderstoffe Römer-Streifen, für Kleid u. Blusen, Mtr. 14.50  
 Ein Posten reinwoll. Cheviot 130 cm breit Mtr. 37.50  
 Ein Posten Original engl. Anzugstoffe 145 cm br. Mtr. 95.00

## Baumwollwaren

Ein Posten Handentuch starkfädige Qualität Mtr. 7.50  
 Ein Posten Handentuch 80 cm breit, la vollgriffige Ware . Mtr. 8.80  
 Ein Posten Handentuch 80 cm breit, für Leibwäsche geeignet. Mtr. 10.50  
 Ein Posten Handentuch 84 cm breit, extra schwere Ware . Mtr. 12.50

Ein Posten Renforcé 80 cm breit, besonders weiche Ausüstung. Mtr. 9.50  
 Ein Posten Linn 80 cm breit, für Bettbezüge, elegante, feine Qual. Mtr. 9.50  
 Ein Posten Linn f. Bettw., vorzügl. Qual. best. schyles. Lein.-Ausüst. 80 cm br. Mtr. 10.50  
 Ein Posten Linn 130 cm breit, extra starko Wars . . . . . Mtr. 21.00

Ein Posten Bett-Intelle vollrot, federd. Ware, 80 cm breit . . Mtr. 16.50  
 Ein Posten Bett-Intelle vollrot, la federdichte Ware, 80 cm br., Mtr. 24.50  
 Ein Posten Bett-Intelle la federdichte Ware 99.00  
 Ein Posten Bett-Intelle 130 cm breit, Mtr. 9.00  
 Ein Posten Bett-Intelle 83 cm breit, hübsche farbige Muster, Mtr. 10.50

## Ein Posten Bettwäsche, Tischtücher und Handtücher

weit unter Preis

## Ausstattungswäsche

aus Louisiana Tuch.  
 Kissenbezug 66/82 cm groß . . 18.75  
 Bettbezug 120/200 cm groß . 70.50

aus kräft. Wischo-Cretonne.  
 Kissenbezug 66/82 cm groß . . 22.50  
 Bettbezug 120/200 cm groß . 91.50

aus Elsaesser Haustuch  
 Bettdecken 130/200 cm groß . 49.75  
 Bettdecken 150/200 cm groß . 61.50

Große Dreil-Handtücher extra schwere Halblinden-Qual., Meter 12.90  
 Ein Posten Gerstenkorn-Handtücher weiß u. m. rot. Kante, prima Qual., Meter 13.90

Ein Posten Frotter-Handtücher 48/105 cm groß Stück 8.85  
 Ein Posten Lederlüber imit., schöne, weiche Ware . . . Stück 2.55

Zum Verkauf gelangt:

## Ein Posten sehr elegante Modell-Wäsche

am Lager und im Schaufenster ein wenig angestaubt, enorm billig!

keine auf Schein gearbeitete Wäsche! - Anerkannt beste Näharbeit! - Prima Stoffe! - Gute Zutaten!

## Damenwäsche

Fasson-Hemden aus Wäschestoff, viereckiger Ausschnitt, mit Languetten und Stickerelgarnitur jetzt 19.50 25.75 28.00

Damen-Hemden aus gut. Wäschestoff, Achsel- u. Vorderschl., m. Languetten u. Stickerel-Ansatz u. Einsatz jetzt 28.50 33.50 39.00

Damen-Beinkleider aus gut. Wäschestoff, Knieforn., mit Languetten und Stickerel-Volant jetzt 22.75 26.50 34.50

Untertailen aus gutem Wäschestoff, mit breiter Stickerel-Garnitur jetzt 18.50 25.00

Damen-Nachthemden aus gut. Wäschestoff, viereckiger Ausschnitt, mit Languetten und Stickerel-Ansatz und -Einsatz jetzt 44.50 67.00 79.00

## Schürzen

Ein Posten weiße Tändelschürzen mit hübschen Stickerelgarnitur jetzt 9.00 11.50 15.00

Ein Posten farb. Wiener Schürzen aus guten Stoffen jetzt 13.50 18.50 28.50

Ein Posten Blusenschürzen in farbigen guten Wäschestoffen jetzt 22.75 26.50 32.00

Ein Posten Taschentücher mit gestickten Ecken und Hohlraumkanten jetzt 1.75 2.25 3.50

Ein Posten Korsette aus guten Stoffen in heißen Farben jetzt 26.00 35.00

## Kostüme

Kostüme aus neuem Karier und Nonpenstoffen praktisch für Sport u. Reise jetzt 375.00, 550.00, 650.00

Kostüme aus reinwoll. blauen a. schwarz. Kasimergewebe, neueste Fasson, garniert jetzt 750.00, 575.00

Kostüme aus prima reinwoll. Twill u. Gebarde, ind. sportl. Modellformen jetzt 1050.00, 895.00

## Paletots

Paletots aus karierten und gepoppt. Wolle mit ein. Tuchtrag. jugendl. Form jetzt 185.00, 148.00

Paletots aus gestrafften und kariert. Wolle mit farb. Besatz od. Stickerel jetzt 285.00, 358.00

Paletots aus reinwoll. Tuch, Velour od. Gebarde, mit Stickerel od. Applikationen, jetzt 775.00, 650.00

## Kleider

Kleider aus Perkal od. Voile, in weiß oder farbig gemustert, neue jugendliche Formen jetzt 148.00, 114.00

Kleider aus prima Voile mit den modernsten farbigen Stickereln jetzt 208.00, 278.00

Kleider aus weißem und farbigen Frotte mit abstechend. Besatz u. Stickerel jetzt 375.00, 248.00

## Röcke

Kleider aus reinwollen. Popeline u. Cheviot, in farbige Besatz od. Stickerel jetzt 485.00, 378.00

Kleider aus prima Valencienne u. Kasimergewebe, in neuem, hübschen Modellformen, jetzt 985.00, 850.00

Kleider aus Seide, Tafel Crepe de chine, in allen neuen Modelarben u. Fassons jetzt 750.00, 685.00

## Blusen

Blusen aus Perkal od. Voile, in weiß oder farbig, in Kimono- od. Sportform., jetzt 78.00, 54.00

Blusen mit Jabot, aus Voile und Valencienn-Einsätzen od. imitiert. Pilet jetzt 148.00, 98.00

Blusen aus prima Vollvoile, mit echt. Filetmotiven und Fileteinsätzen, Jabot-fasson jetzt 288.00, 245.00

Unsere Schaufenster mit Preisangaben sind für jede Dame von größtem Interesse und bieten bei Vergleichen einen zuverlässigen Maßstab für unsere enorme Preiswürdigkeit!

**Nur solange Vorrat reicht!**  
 Wir behalten uns Mengenabgabe vor, da wir allen unseren Kunden dienen wollen!

Ausstatter- und Modellanstalt

# Potrykus & Fuchs

Inhaber Christian Petersen, Eckhaus Jopengasse 69, Gr. Scharnachergasse 7/9, Heil. Geistgasse 14/16